



Ausgepiffen

VON MANFRED MAURER

**Stoiber: Heimatrecht bleibt Forderung**

(Seite 2)

**Neubauer: Wir sind keine Lemminge**

(Seite 3)

**Tribüne der Meinungen**

(Seite 12)

## Pfiffe und Applaus für die „Anwälte“ der Sudetendeutschen

Knapp vier Monate nach Unterzeichnung der Deutsch-tschechischen Erklärung haben die Sudetendeutschen bei ihrem Pfingsttreffen in Nürnberg ihrem Zorn und der Enttäuschung Luft gemacht: Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber und CSU-Chef Theo Waigel wurden mit Pfiffen und Buhrufen in der Frankenhalle empfangen.

Der 48. Sudetendeutsche Tag stand unter dem Motto „Unser Auftrag bleibt – Gerechtigkeit schafft Frieden“. Am Samstag verteidigte der Bonner Finanzminister Theo Waigel in seiner von zahlreichen Unmutsäußerungen begleiteten Rede die Deutsch-tschechische Erklärung. Waigel bezeichnete die Kritik der Sudetendeutschen daran zwar als teilweise berechtigt, doch sollte man das Erreichte „nicht wegdiskutieren“. Gleichzeitig warf Waigel der Regierung in Prag vor, den „Geist und Buchstaben“ des Textes zu relativieren. Er forderte die Regierung in Prag zu weiteren Versöhnungsgesten auf. Waigel forderte Tschechien auf, „endlich“

mit den Sudetendeutschen einen Dialog zu beginnen. Die Tschechische Republik bleibe hinter vielen Staaten zurück, die nach dem Zusammenbruch des Sozialismus „die ausgestreckte Hand der Versöhnung ergriffen hätten“, sagte der CSU Chef.

Lautstarke Proteste von Vertriebenen ertete Waigel vor allem, als er die „mit großem Ernst und großem Verantwortungsbewußtsein geführte“ Bundestagsdebatte zu der Erklärung würdigte. Neben Pfiffen und Hohngelächter kamen aus dem Publikum Rufe wie „Das ist doch eine Lüge!“. Trotzdem gab es auch Applaus für Waigel – wohl aber vor allem aus Höflichkeit.

Am Sonntag ertete auch Ministerpräsident Stoiber Pfiffe. Auch er rechtfertigte die Erklärung. Stoiber versuchte die Wogen mit der Feststellung zu glätten, daß es ohne das Engagement der CSU noch schlimmer gekommen wäre: „Mit der SPD hätten die Verhandlungen nicht zwei Jahre, sondern nur zwei Wochen

gedauert.“ Es sei ein „ungeheurer Kraftakt“ von ihm und CSU-Chef Theo Waigel gewesen, daß die Deutsch-tschechische Erklärung überhaupt das Wort Vertreibung beinhalte, die Enteignung bedauere, sich ein Hinweis „in Richtung Heimatrecht“ wiederfinde. Unmißverständlich machte er klar: „Ich kann verstehen, daß manche trotz des Erreichten enttäuscht sind. Aber wir sind immerhin wichtige Schritte vorangekommen.“ Die Erklärung sei – sofern in Kürze beim vereinbarten Gesprächsforum und dem Zukunftsfonds der direkte Dialog mit den Sudetendeutschen beginne – „der Boden für Neues“. Die Landsmannschaft solle die große Chance nutzen, es kämen neue Aufgaben auf sie zu, sagte Stoiber, der für seine Rede dann doch noch mit Ovationen bedacht wurde.

Buhrufe gab es für die Bundestagsvizepräsidentin Antje Vollmer (Bündnis 90 / Grüne). Bundeskanzler Helmut Kohl ließ sich in weiser Voraussicht durch Bauminister Klaus Töpfer (CDU) vertreten.

DAS HÄTTEN SICH die CSU-Granden wohl vor ein paar Jahren auch nicht träumen lassen, daß sie einmal auf einem Sudetendeutschen Tag ausgebuht und ausgepiffen werden. Die Sudetendeutschen galten doch in ihrer Mehrheit eher dem Christlich-sozialen zugeneigt. Dies nicht zuletzt deshalb, weil Bayern und die CSU als Schirmherren der Vertriebenen immer den Eindruck zu erwecken verstanden hatten, daß hier die Anliegen der Sudetendeutschen am besten aufgehoben seien. Wahrscheinlich stimmte das sogar. Denn wenn man bedenkt, was andere Bonner Parteien in der langen Diskussionsphase um die sogenannte Versöhnungserklärung zum Besten gegeben hatten, dann kann man nur sagen: Ohne die CSU wäre nicht einmal lange darüber geredet worden, was Bonn und Prag über die Köpfe der Betroffenen hinweg ausgehandelt haben.

DOCH LETZTLICH BLIEB NUR die enttäuschende Erkenntnis: Auch die Schirmherren haben die Sudetendeutschen im Regen stehen gelassen. Nach Jahrzehnten der Geduld, Jahrzehnten des gesuchten und immer wieder abgewiesenen Dialoges, Jahrzehnten des Stillhaltens auch aus Rücksicht auf die „Anwälte“ im Bonner Bundestag, die ja gegen den „politisch korrekten“ Zeitgeist zu handeln hatten, und nach Jahrzehnten des Hoffens auf späte Genugtuung wurden die Vertriebenen und die, die das Verbrechen nicht überlebt hatten, mit einem Federstrich zu den Gelackmeierten der Nachkriegsgeschichte erklärt. Und die CSU, die bayerische Regierung, sind den Unterzeichnern nicht in den Arm gefallen, sondern haben das ganze auch noch als Fortschritt mit ein paar Schönheitsfehlern verteidigt.

DAS WAR DER „DANK“ für staatstragendes Verhalten der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Das war der Dank für die Absage an jenen Extremismus, den andere Vertriebene und entrechtete Volksgruppen als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln durchaus erfolgreich (siehe Palästinenser) praktiziert haben.

HELMUT KOHL HAT GANZ GENAU GEWUSST, warum er nicht nach Nürnberg kommt, genauer: warum er sich nicht nach Nürnberg traut. Das Pfeifkonzert war absehbar.

UND WENN DIE HERREN von der Union nicht schleunigst greifbare Erfolge als „Anwälte“ der Sudetendeutschen vorzuweisen haben, werden die Vertriebenen beim Sudetendeutschen Tag 1998 vielleicht auf Pfiffe verzichten, weil sie in diesem Jahr dann viel wirkungsvoller an der Wahlurne auf ihre Schirmherren pfeifen können.

DIE EINDRUCKSVOLLE BESUCHERZAHL in Nürnberg sollte Stoiber jedenfalls Warnung genug sein. Und der Applaus nach der Rede sollte die Pfiffe in seinen Ohren nicht übertönen. Denn letztlich waren diese Ovationen auch nur der von Stoiber wachgerufenen Besinnung darauf zu verdanken, daß die CSU unter den Bundestagsparteien nur das kleinere von vielen Übeln ist.



CSU-Chef Theo Waigel verteidigt die Deutsch-tschechische Erklärung und fordert von Prag mehr Entgegenkommen gegenüber den Sudetendeutschen.

**FORMULARDRUCK  
GENSTORFER**

Ges.m.b.H. & Co KG · Im Hühnersteig 9 · A-4020 Linz  
Tel.: (0732) 27 43 51 - 0\* · Fax: (0732) 27 43 53 17 · Telex: 02 2796

# Stoiber: Heimatrecht bleibt Forderung!

Im folgenden lesen Sie Wortlaut-Auszüge aus der Rede des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber anlässlich des Sudetendeutschen Tages 1997 in Nürnberg:

Zu diesem Sudetendeutschen Tag, dem 48. nach Kriegsende, sind Sie, liebe sudetendeutsche Landsleute, gewiß mit besonderen Erwartungen gekommen. Hinter uns liegen Monate, die uns alle tief bewegten. Die Deutsch-tschechische Erklärung hat viele von Ihnen im Innersten aufgewühlt. Aus den vielen Briefen, die mich erreichten, kann ich Ihre Stimmungslage gut ablesen. Sie erwarten von diesen Tagen hier in Nürnberg zurecht offene Worte. Sie erwarten eine Positionsbestimmung.

Ich muß und will mich an dem messen lassen, was ich vor einem Jahr an dieser Stelle gesagt habe. Damals habe ich vier Eckpunkte für die Verhandlungen genannt:

1. Die Vertreibung als Ganzes bedauern.
2. Die Beneš-Dekrete und das Gesetz vom 8. Mai als Unrecht aus der Welt schaffen.
3. Das Heimatrecht anerkennen.
4. Die Sudetendeutschen in die Verhandlungen einbeziehen und den direkten Dialog zwischen den gewählten Repräsentanten der Sudetendeutschen und der tschechischen Seite aufnehmen.

Was konnte davon erreicht werden?

Als Sudetendeutsche wissen Sie, daß es bei uns in Deutschland eine Fülle von Stimmen gab, die unsere eigene Verhandlungsposition – ich drücke mich dabei vorsichtig aus – nicht gerade erleichtert haben. Man kann wohl kaum behaupten, daß die SPD oder die Grünen um die Anliegen der Sudetendeutschen in besonderer Weise gerungen hätten.

Da wurden ganz andere Prioritäten gesetzt. Die Vertriebenen bedauern diese geringe politische Solidarität zurecht. Aber sie war Tatsache und hat natürlich unsere Verhandlungsposition geschwächt.

Dies ist der innenpolitische Hintergrund, vor dem die Verhandlungen stattfanden. Das muß gesehen werden. Nach all dem kann ich nur feststellen: Wenn diese Kräfte der SPD, für die der Name Lafontaine steht, die Verhandlungen geführt hätten, dann wäre nicht zwei Jahre verhandelt, sondern nach zwei Wochen unterschrieben worden.

Wie bewerte ich nun das Ergebnis?

Die Erklärung hat gewiß Mängel, sie bringt aber unbestreitbar auch Fortschritte. Ich meine, die Deutsch-tschechische Erklärung führt über den jahrelangen Schwebezustand hinaus, wie er seit 1992 geherrscht hat. Sie eröffnet neue Chancen. Deswegen hat die Bayerische Staatsregierung, wenngleich nicht leichten Herzens, nach langem Ringen und trotz mancher Bedenken zugestimmt.

1. Die Tschechische Republik bedauert erstmals die Vertreibung und zwangsweise Aussiedlung. Sie bedauert das Leid und das Unrecht, das vielen unschuldigen Menschen dadurch zugefügt wurde. Sie bedauert den kollektiven Charakter der Vertreibung in Verbindung mit der Achtung des Völkerrechts, für das Vertreibung klipp und klar Unrecht ist. Das ist die bislang weitestgehende Aussage von offizieller tschechischer Seite zum Vertreibungsrecht. Das ist zu würdigen.

2. Tschechien bedauert ferner die Enteignung und Ausbürgerung und die Vertreibungsverbrechen, die durch das Gesetz vom Mai 1946 von Strafe freigestellt wurden. Ich verstehe dies als

Distanzierung von den Beneš-Dekreten. Auch hier sind wir weiter als 1992.

3. Beim Heimatrecht gab es ebenfalls eine kleine Vorwärtsbewegung. Der Durchbruch gelang freilich nicht. Aber die tschechische Seite erklärte sich bereit, verwandtschaftliche Beziehungen, familiäre und weitere Bindungen, das heißt die Bindung an den Geburtsort, besonders zu berücksichtigen. Das ist das Positive an der Erklärung. Daneben habe ich immer gesagt: Es darf keinen Schlußstrich geben. Und die Erklärung ist kein Schlußstrich.

## Ich kann die Enttäuschung verstehen

Die Bayerische Staatsregierung selbst war an den Verhandlungen zwischen der Bundesregierung und der tschechischen Regierung nicht beteiligt. Allerdings wurde ich mehrmals von der Bundesregierung informiert und in einigen Koalitionssitzungen wurde der Verhandlungsstand intensiv erörtert. Es ist dem Einsatz von Theo Waigel, es ist meinem Einsatz zu verdanken, daß überhaupt das in der Erklärung steht, was wir heute positiv herausstellen können.

Ohne den Einsatz der Staatsregierung, ohne den Einsatz der CSU, stünde in der Erklärung nicht das Wort Vertreibung, stünde kein Bedauern über die Enteignung und Ausbürgerung, stünde kein Wort in Richtung Heimatrecht.

Wenn Sie sich den ersten Entwurf vom Dezember 1995 anschauen und diesen mit dem endgültigen Text vergleichen, dann sehen Sie, was sich verändert hat. In der schwierigen Koalitionssitzung am 20. Dezember 1995 haben Theo Waigel und ich massiv interveniert. Wir haben die Wiederaufnahme der Verhandlungen erreicht. Inhaltliche Verbesserungen an dieser Erklärung gehen auf diesen unseren Einsatz zurück. Das war ein ungeheurer Kraftakt. Franz Neubauer weiß dies.

Ich kann verstehen, daß manche trotz des Erreichten enttäuscht sind. Aber wir sind immerhin wichtige Schritte vorangekommen.

Wenn die Sudetendeutschen aber zu der Erklärung Nein sagen, weil sie diese noch für unzureichend halten, weil sie in die Gespräche nicht eingebunden waren, so habe ich dafür Verständnis und Respektiere dies.

Wir haben vor allem deshalb Ja gesagt, weil die Erklärung mit dem Gesprächsforum und mit dem Zukunftsfonds Einrichtungen schafft, von denen wir uns für die Zukunft viel versprechen.

Wir haben Ja gesagt, weil mit der Erklärung nach dem Stillstand neue Bewegung in das sudetendeutsch-tschechische Verhältnis kommen wird.

Wir haben Ja gesagt, weil jetzt die Chance eines Aufeinanderzugehens zwischen Tschechen und Sudetendeutschen gegeben ist, zumindest größer geworden ist.

Wir haben Ja gesagt, wir haben jedoch ein deutliches „Aber“ hinzugefügt.

Die Staatsregierung hat vor aller Öffentlichkeit nach Abschluß der Verhandlungen erklärt: „Das Ergebnis der Verhandlungen ist ein Kompromiß, der nicht zu allen offenen Fragen zufriedenstellende Aussagen enthält. Entscheidende Formulierungen zu historischen Zusammenhängen und zur historischen Verantwortung sind unklar oder unausgewogen. Die Staatsregierung hat Verständnis dafür, daß diese Erklärung vor allem die Sudetendeutschen, die die Vertreibung am eigenen Leib erlebt haben, nicht zufriedenstellen kann.“ In gleicher Weise hat sich auch die Landesgruppe der CSU im Deutschen Bundestag geäußert.

## Ein Papier allein schafft keine Versöhnung

Deshalb will ich auch heute klar sagen: Ein Papier allein, über die Köpfe der Betroffenen hinweg ausgehandelt, schafft weder Verständigung noch Aussöhnung. Der Wert dieser Erklärung muß sich durch das Gesprächsforum und den Zukunftsfonds erweisen.

Es kommt jetzt darauf an, daß die unmittelbar Betroffenen untereinander reden.

Es kommt jetzt darauf an, daß gemeinsam konkrete Projekte entworfen werden, die gute Nachbarschaft zu stiften vermögen.

Darum geht es jetzt. Das müssen auch die Tschechen sehen und das können wir auch von ihnen erwarten.

Wir sind mit der Erklärung dem Recht auf Heimat etwas nähergerückt. Aber das reicht noch lange nicht. Es hängt viel davon ab, wie Anträge von Sudetendeutschen aufgrund von „verwandtschaftlichen Beziehungen und familiären

und weiteren Bindungen“ auf eine Rückkehr in ihre Heimat im praktischen Verwaltungsvollzug umgesetzt werden.

Aber es bleibt unsere Forderung nach Verwirklichung des Rechts auf Heimat.

Dabei ist eines klar, und das haben wir, das habe ich immer wieder gesagt: „Das Recht auf Heimat impliziert keinen territorialen Anspruch.“ Wenn Havel in seiner Rede sagt, daß das Recht auf Heimat in Tschechien als „schlichter territorialer Anspruch“ betrachtet wird, so kann sich diese Auffassung auf keine einzige offizielle deutsche Stimme berufen. Dieses Mißtrauen muß weg. Die offenen sudetendeutschen Fragen waren nie mit territorialen Ansprüchen verbunden. Es geht vielmehr darum, daß es einem Vertriebenen nicht verwehrt sein sollte, wenn er es denn will, in seiner Heimat Wohnsitz zu nehmen und dort unter Achtung der allgemeinen Menschen- und Minderheitenrechte leben zu können.

## Havels Heimatbegriff ist nicht der unsrige

Präsident Havel setzt in seiner Bonner Rede bei einem Heimatbegriff an, der nicht der unsrige ist. Havel setzt zunächst Heimat mit dem Nationalstaat gleich. Da dieser im Zuge der europäischen Einheit an Bedeutung verliert, europäisiert Havel sozusagen die Heimat, erhebt sie in das Reich des Ideellen. Wer von einem solchen Heimatbegriff ausgeht, für den mag Heimatliebe zum Böhmerwald, zum Egerland nur schwer verständlich sein.

Wir drücken den Heimatgedanken nicht weg. Heimat ist immer ganz konkret. Heimat ist das Nahe, das Regionale, ist dort, wo der Mensch seine Identität gewinnt, wo er eingewurzelt ist.

Wenn wir Bayern, wenn die Vertriebenen von Heimat reden, dann ist damit zunächst nur mittelbar die Nation gemeint. Wenn wir von Heimat reden, dann meinen wir Bayern, Schlesien, Ostpreußen, Sachsen, das Sudetenland – oder noch näher – Franken, Schwaben, den Bayerischen Wald, den Böhmerwald, das Egerland oder das Erzgebirge. Für uns Deutsche sind, weil wir ein ausgeprägtes föderales und regionales Bewußtsein haben, Heimat die kleinen Einheiten innerhalb der Nation. Hier hat der Mensch Maß und Orientierung gewonnen, hier hat er Geschichte, Sprache und kulturelle Prägung empfangen. Deshalb bleibt ein Bayer auch Bayer, wenn ihn die Wege aus der Heimat wegführen sollten. Und erst recht bleiben diejenigen, denen man mit Gewalt die Heimat weggenommen hat, Schlesier, Ostpreußen, Pomern und Sudetendeutsche.

Der Versuch, Heimat als abstrakte Idee zu sehen oder sie zu internationalisieren, wird sich nicht durchsetzen. Das entspricht nicht dem Erleben und Empfinden der Menschen. Wir werden in Europa vielmehr eine umgekehrte Entwicklung erleben. Je größer die Räume und Dimensionen werden, durch die Globalisierung, durch die eine Welt, durch die europäische Einigung, umso mehr erhält Heimat, erhält das Regionale, erhalten die kleineren, überschaubaren Einheiten für den Menschen Gewicht.

In der Heimat aufgenommen werden, das ist es, was die Sudetendeutschen wollen. Wenn Heimat nicht mit Nation gleichgesetzt wird, was möglicherweise bei unseren östlichen Nachbarn diffuse Ängste auslösen kann, dann wird auch das Recht auf Heimat bei ihnen mit neuen Augen gesehen. Ein solches Heimatverständnis eröffnet dann auch eher den Weg zur Anerkennung des Heimatrechts. Auch im zusammenwachsenden Europa braucht der Mensch konkrete Heimat.

Er hat ein Recht darauf in Deutschland, in Europa.

## DAS ZITAT

„Niemand, der das Recht auf die Heimat einfordert, stellt die Grenzen in Europa oder die Souveränität der Tschechischen Republik über das Sudetenland in Frage.“

Bundesfinanzminister Theo Waigel (CSU) in seiner Rede am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg.

## Gedanken des Bundesobmannes

Jeder Sudetendeutsche Tag ist ein Erlebnis, bringt zum Teil neue Kontakte und stets einen regen Gedanken-, Informations- und Erfahrungsaustausch mit Landsleuten aus aller Welt, und das noch nach Jahrzehnten.

Dieser Sudetendeutsche Tag war aber ein besonderer. Das Geschehen um das Zustandekommen der Erklärung zwischen Deutschland und der CR unter strikter Ausklammerung nicht nur Österreichs, sondern besonders der sudetendeutschen Landsmannschaft als Vertretung der unmittelbar Betroffenen, hat nicht nur in letzter Zeit hohe Wellen geschlagen, und das mit Recht.

Es war eine explosive Spannung vom ersten Tag an deutlich spürbar, was nicht verwunderlich ist, denn unsere – ich möchte fast sagen obrigkeitgläubige – Gesinnung und Einstellung wurde auf eine harte Probe gestellt und enttäuscht.

Darüber konnten die Reden der Politiker nicht hinwegtäuschen. Sie haben wohl versucht, ihre sehr starken Worte – besonders von 1996 – in Taten umzusetzen, konnten dies aber nur in kleinem Rahmen realisieren, zu unserem, aber auch zu ihrem Schaden. Die Politiker sind jetzt besonders gefordert, wenn sie nicht ihre Glaubwürdigkeit und Kompetenz verlieren wollen. Dies ist für sie besonders wichtig, denn in Deutschland gibt es 1998 Wahlen. Wenn nicht vorher **konkrete Ergebnisse** zu einer vernünftigen und rechtlich einwandfreien Lösung der sudetendeutschen Anliegen vorliegen, sehe ich Probleme auf alle Betroffenen – diesmal auch auf die Politiker – zukommen.

Der Protest zum gegenwärtigen Zustand war in Nürnberg nicht zu überhören. Aber selbst in den Proteststürmen – in ihrer Art – war unser Niveau ersichtbar. Keine chaotischen Aktionen, sondern volksnaher, intensiver Protest, lautstark, aber nicht gewaltsam – keine faulen Tomaten oder Eier – zeigten, daß die Grenze unserer Belastbarkeit erreicht ist.

Der „Sudetenspost“ werden Sie die wesentlichen Aussagen zum Sudetendeutschen Tag entnehmen können.

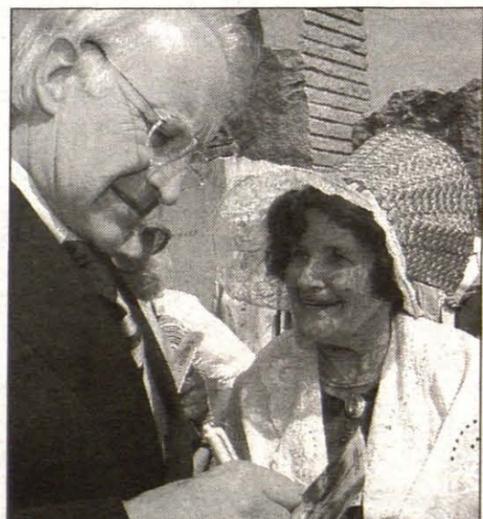
Ein nicht zu übersehbares Zeichen war heuer die Verleihung des Karlspreises an Volkmar Gabert, einem Sozialdemokraten, der sich stets und intensiv für unsere Belange eingesetzt hat. Er hat sich damit in seiner Partei nicht gerade Freunde geschaffen – dies gilt allerdings auch für engagierte Vertreter unserer Interessen in allen Parteien. Gaberts Worte anlässlich der Verleihung zeigten nicht nur persönliche, sondern auch historische Daten auf und wiesen bezüglich der Erklärung auf verschiedene Mißstände hin. Sämtliche Parteien – er schloß seine nicht aus – hatten nicht das erreicht, was notwendig gewesen wäre.

Der Vertreter der deutschen Bundesregierung erteilte naturgemäß den gesamten Unmut der enttäuschten Sudetendeutschen bei jeder Stellungnahme, die nicht hundertprozentig den Vorstellungen der Anwesenden entsprach. Auch Stoiber kam nicht immer gut davon, konnte sich aber auf Grund seiner sehr diplomatischen Ausführungen über die Runden retten, da er die Schuldzuweisung an die richtigen dafür Verantwortlichen richtete. Eine politisch leicht gefärbte Rede, ebenso wie die von Gabert.

Die Politiker in Deutschland, aber auch in Österreich sind jetzt gefordert und stehen auf dem Prüfstand.

Unser Auftrag aber bleibt – nur Gerechtigkeit schafft Frieden – und dazu kann und sollte jeder Sudetendeutsche seinen Beitrag leisten, egal wo er steht, denn nur die Summe der aktiven Betroffenen zählt.

Ihr Bundesobmann Karsten Eder



Nicht alle Sudetendeutschen begegneten Ministerpräsident Stoiber in Nürnberg so freundlich wie diese Trachtenträgerin.

# Franz Neubauer: „Wir sind keine Lemminge!“

Der Vorsitzende der Landsmannschaft, Franz Neubauer, nannte die Deutsch-tschechische Erklärung in seiner Rede beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg einen weiteren Versuch, seiner Volksgruppe den Totenschein auszustelen. Das Pfingsttreffen mit hunderttausenden Teilnehmern beweise, daß die Bewegung der Sudetendeutschen lebe. Dem Versuch der Sudetendeutschen, zu einer Verständigung mit Tschechien beizutragen, sei durch die Erklärung zwischen Bonn und Prag Schaden zugefügt worden. Die Regierung in Prag habe die Vertreibung nicht verurteilt und halte an den Beneš-Dekreten fest, die diese rechtfertigten, sagte der Vertriebenenfunktionär.



schon Bezugspunkt. Die Tschechen, die nach unserer Vertreibung in die entvölkerten Landstriche und Städte kamen, hatten dazu keine Beziehung. Das kommunistische Regime tat ein übriges, um die Entstehung eines Heimatgefühls schon im Ansatz zu unterdrücken.

Heute sehen wir, daß sich viele vor allem jüngere Tschechen für den Raum interessieren, in dem sie leben. Sie tun dies, indem sie seine Geschichte wieder aus dem Dunkel, in das sie gestellt war, hervorholen. Sie suchen nach regionalen Bezügen und Besonderheiten. Sie stoßen dabei unweigerlich auf die Spuren, die wir unauslöschbar hinterlassen haben. Und sie stoßen dabei auch auf die schrecklichen Ereignisse von 1945 und 1946.

Mit der Vertreibung haben die böhmischen Länder ihre Seele, haben nicht nur wir, sondern auch die Tschechen Heimat verloren. Gemeinsam können wir uns diese Heimat wieder erarbeiten. Gemeinsam könnten wir ein Beispiel dafür setzen, daß Heimat trotz aller Unterschiedlichkeiten ein Begriff ist, der die Menschen zusammenführt, daß Heimat nicht Nationalstaat bedeutet, daß Heimat keine Ausgrenzung kennt und daß das Bekenntnis zur Heimat auch die Kraft hat, Menschen zu einigen und Unrecht zu überwinden.

Dies ist unsere Vision, dies ist der Auftrag unserer Volksgruppe, den wir auch der jüngeren Generation ans Herz legen.

Dies fordert auf beiden Seiten viel guten Willen, Geduld und Überzeugungskraft, vor allem aber auch die Bereitschaft zu Ehrlichkeit und Wahrheit, auch dort, wo sie schmerzt!

Eine ehrliche Deutsch-tschechische Erklärung hätte den Anfang eines solchen Weges markieren können. Ja, sie hätte der Anfang dieses Weges sein müssen. Doch die Chance blieb ungenutzt, schlimmer noch: dem Ziel, zu einer Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen beizutragen, wurde durch das jetzt verabschiedete Papier Schaden zugefügt!

Wie glaubte man zu Verständigung oder gar Versöhnung kommen zu können, wenn man gleichzeitig uns Sudetendeutsche von der Mitwirkung an diesen Gesprächen ausschloß? Wie soll durch eine solche Erklärung Vertrauen entstehen, wenn sie Klarheit durch Spitzfindigkeiten ersetzt, wenn sie die Wahrheit verbiegt und verschleiert, statt sie zum tragenden Prinzip des weiteren Handelns zu machen, wenn sie objektives Unrecht als subjektive Rechtsauffassung verbrämt.

Zwar sehen wir auch gewisse positive Punkte in der Erklärung, wie zum Beispiel ein Abrücken von der Kollektivschuldthese und das geplante Dialogforum.

Insgesamt können die Sudetendeutschen dieser Erklärung jedoch nicht zustimmen, weil in ihr die Geschichte unvollständig und zum Teil unrichtig dargestellt wird. So läßt die Erklärung die Darstellung des deutsch-tschechischen Verhältnisses mit dem Münchener Abkommen von 1938 beginnen. Daß die Sudetendeutschen 1918/19 gegen ihren Willen durch militärische Besetzung in einen Staat gezwungen wurden, in dem sie nicht leben wollten, daß sie von der Mitwirkung an der Verfassung des neuen Staates ausgeschlossen wurden, daß das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen mit den schrecklichen Ereignissen des 4. März 1919 (54 Tote und mehrere hundert Verletzte) begann, daß die Deutschen von 1918 bis 1938 einem Prozeß schwerwiegender Benachteiligungen ausgesetzt waren und daß ihnen der Wunsch auf Autonomie nachhaltig verweigert wurde, wird unterschlagen.

## Es gab keine Vertreibung der Tschechen

Eine weitere Geschichtsklitterung in der Erklärung ist die Formulierung „Vertreibung von Menschen aus dem tschechoslowakischen Grenzgebiet“ in bezug auf das Spätjahr 1938. Diese Behauptung ist historisch und rechtlich unhaltbar. Eine Vertreibung der Tschechen 1938 hat es nicht gegeben.

Diese Feststellung ist insofern politisch hoch bedeutsam, weil die tschechische Seite damit versucht, die nach Kriegsende begonnene Vertreibung der Deutschen zu rechtfertigen.

Die Erklärung geht sogar hinter den Vertrag von 1992 zurück, weil nunmehr zwischen „Vertreibung“ sowie „zwangsweiser Aussiedlung“ unterschieden wird.

Prag denkt überhaupt nicht an eine Verurteilung der Vertreibung als solche und hält ausdrücklich an den Beneš-Dekreten fest.

Angesichts dieser Tatsachen ist es von entscheidender Bedeutung, daß der Deutsch-tschechischen Erklärung keinerlei Rechtswirkung zukommt. Aber auch politisch wurde ihr der Boden entzogen. Bei der Abstimmung im tschechischen Parlament wurde nämlich der Erklärung ein Einführungssatz vorangestellt, der der Zustimmung zum Text interpretierende Äußerungen von Außenminister Zielesnic und Ministerpräsident Klaus zugrundelegt. Diese Äußerungen widersprechen aber nicht nur der deutschen Rechtsauffassung, sondern teilweise sogar dem Erklärungstext selbst.

Beide Parlamente haben somit über zwei verschiedene Erklärungen abgestimmt.

Was ist eine Erklärung über die deutsch-tschechische Verständigung wert, die jede Seite, schon bevor die Tinte trocken ist, anders versteht und interpretiert?

Wie soll diese Erklärung, die nur hierzulande als Versöhnungserklärung bezeichnet wurde, angesichts dieser Vorgänge und der unwürdigen Szenen bei der Verabschiedung im Prager Parlament wirklich Versöhnung stiften?

Statt dem Willen zur Verständigung wurde das Nichtverstehen dokumentiert, statt einer Versöhnung den Weg zu bereiten, wurde polarisiert.

Wir glauben unverändert an die Notwendigkeit und an die Möglichkeit einer ehrlichen Verständigung mit unseren tschechischen Nachbarn! Gerade deshalb lehnen wir diese Erklärung ab. Mögen uns nun auch einige wieder verleumden oder beschimpfen.

## Gerechtigkeit schafft Frieden

Unser Auftrag bleibt – Gerechtigkeit schafft Frieden! Diesen aus unserer leidvollen Erfahrung entstandenen Auftrag beziehen wir nicht nur auf das deutsch-tschechische Verhältnis. Es geht um weitaus mehr. Die sudetendeutsche Frage ist nämlich – das ist entscheidend – Teil eines inzwischen weltweit eskalierenden Problems. Von Flucht und Vertreibung sind heute in der Welt etwa 50 Millionen Menschen betroffen. Sudetendeutsche und Tschechen könnten der internationalen Gemeinschaft ein leuchtendes Beispiel dafür geben, wie Vertreibungsunrecht durch einen gerechten Ausgleich zum beiderseitigen Nutzen überwunden werden kann.

Präsident Havel hat in seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag davon gesprochen, daß die Sudetendeutschen und ihre Nachkommen in der Tschechischen Republik nicht nur als Gäste, sondern als ehemalige Mitbürger willkommen seien, die ein Recht darauf haben, daß ihre Verbundenheit mit den böhmischen Ländern wahrgenommen und geachtet wird. Er hat dabei ausdrücklich auch die jahrhundertelangen Wurzeln erwähnt, die wir in Böhmen, Mähren und Schlesien haben.

## Heimatrecht ist ein elementares Menschenrecht

Dies ist ein wichtiger Satz, der Havel im eigenen Land Kritik eingetragen hat. Diesem Satz müssen aber Taten folgen, er muß in Handeln umgesetzt werden.

Dazu paßt sicher nicht, wenn Präsident Havel in derselben Rede das Recht auf Heimat als ein Schlagwort bezeichnet hat, das man, da es in der Tschechischen Republik als gehobene Bezeichnung für einen schlichten territorialen Anspruch betrachtet wird, (besser) meiden sollte.

Auch die Juristen in der tschechischen Präsidentenkanzlei wissen, daß dies falsch ist.

Das Recht auf die Heimat ist schlichtweg ein elementares Menschenrecht.

## Heben Sie die Beneš-Dekrete auf!

Für uns Sudetendeutsche ist nichts so wichtig wie die Wiederherstellung der Gerechtigkeit und die Heilung der Wunden, die Jahrzehnte der Unrechtsherrschaft unserer Heimat geschlagen haben.

Wir verlangen vom tschechischen Volk keine Entschuldigung für die Vertreibung, denn wir weisen ihm keine Kollektivschuld zu. Es gibt keine Kollektivschuld, keine deutsche und keine tschechische. Was wir aber wollen, ist, daß die Vertreibung von der Tschechischen Republik als das bezeichnet und verurteilt wird, was sie ist: Als Verbrechen.

Hier gilt mein eindringlicher Appell den Verantwortlichen in Prag: Heben Sie die Beneš-Dekrete auf, erklären Sie die Unwirksamkeit des Amnestiegesetzes. Mit diesem Schritt würden

Sie zugleich Ihrem eigenen Volk ein Stück verlorengegangene Würde zurückgeben. Damals wurde der Haß vor die Vernunft, die Gewalt vor das Recht gestellt. Wer heute diese Regelungen verteidigt, wer an ihnen festhält, sich bewußt weigert, sie aufzuheben, handelt im Geiste derer, die sie damals erlassen haben.

Präsident Havel sprach vor dem Deutschen Bundestag davon, die Deutsch-tschechische Erklärung ermögliche es, künftig ohne die Angst vor der Wahrheit leben zu können. Wir meinen jedoch: die Wahrheit verliert ihren Schrecken nicht durch Ausklammerung oder Verschweigen, sie verliert ihren Schrecken erst dann, wenn sie ausgesprochen wird.

Der Mut zur Wahrheit erfordert aber auch den Mut zum direkten Gespräch. Nicht ein Kontakt in zufälligen Begegnungen – sondern das ernsthafte, zielgerichtete Gespräch

- über das, was wir gemeinsam wollen,
- über das, was wir gemeinsam können,
- über das, was uns voneinander trennt,
- über das, was uns eint.

Dabei brauchen wir politischen Rückhalt, dabei brauchen wir Verbündete.

## Nicht jetzt den Mut verlieren

Wir dürfen aber nicht nur die Politiker zum Handeln auffordern. Wir müssen uns vor allem selbst einsetzen. Wenn ich „wir“ sage, meine ich jeden Einzelnen von uns.

Die Tschechische Republik ist heute tatsächlich das einzige Land, das die Vertreibung der Deutschen noch zu rechtfertigen versucht. Aber, davon sind wir überzeugt: Nachdem das Eis im Umfeld der Tschechischen Republik längst schmilzt, werden die Eisschollen des Leugnens und Verdrängens in Prag mit Sicherheit nicht dauerhaft Bestand haben.

Liebe Landsleute, wenn wir also über vierzig Jahre lang in damals aussichtsloser Situation unbeirrt unsere Treue zur Heimat bewahrt haben, wäre es absurd, nun ausgerechnet jetzt den Mut zu verlieren.

## Mit Karlspreis ein Signal gesetzt

Kritik an der Bonner Regierung übte beim Pfingsttreffen auch Volkmar Gabert, führendes Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL). Er warf der Regierung vor, über die Köpfe der Sudetendeutschen hinweg verhandelt zu haben. Es sei „schlechter Stil“ gewesen, mit den Sudetendeutschen über die Erklärung erst zu sprechen, als der Text schon unterschrittsreif war, sagte Gabert. Weiter kritisierte der langjährige SPD-Europaabgeordnete, daß „Mitglieder der Bundesregierung und der bayerischen Staatsregierung“ auch bei früheren Pfingsttreffen „den Mund sehr vollgenommen“, der Erklärung dann jedoch zugestimmt hätten. Die Erklärung basiere nicht auf historischen Fakten und der Wahrheit über die Vertreibung der Sudetendeutschen, sagte Gabert. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft verlieh ihren diesjährigen Karlspreis an den SPD-Politiker. Auch das war wohl als ein Signal an die Unionsparteien zu verstehen.

Auch Bauminister Klaus Töpfer (CDU), der als Vertreter der Bonner Regierung ein Grußwort sprach, verteidigte die Aussöhnungserklärung gegen lautstarke Unmutsbekundungen. Zornige Reaktionen löste vor allem seine Bemerkung aus, es gebe unterschiedliche Bewertungen der Erklärung: „Wer das nicht versteht, hat Demokratie nicht verstanden“. Töpfer bezeichnete die Deutsch-tschechische Erklärung als „solides Fundament für die künftige Zusammenarbeit der beide Völker“.



Karlspreisträger Volker Gabert mit Bundesgeschäftsführer Alfred Bäcker und Bundesobmann Karsten Eder.

Niemand könne von den Sudetendeutschen erwarten, daß sie nach der Vertreibung „wie Lemminge“ dem von Außenpolitikern beider Staaten vorgegebenen Weg folgten, betonte Neubauer. Vielmehr müsse Tschechien die Vertreibung als Verbrechen anerkennen und den Sudetendeutschen ein Heimatrecht einräumen. Die Gewährung dieses Rechts müsse auch mit dem Beitritt Tschechiens in die Europäische Union verknüpft werden. Neubauer appellierte an die CSU, weiter als Schirmherrin der Sudetendeutschen zu agieren. Im übrigen seien die Sudetendeutschen zum Dialog mit der Regierung in Prag bereit.

Schon vor dem Sudetendeutschen Tag hatte Neubauer den Anspruch der Sudetendeutschen auf Heimatrecht bekräftigt und die Ablehnung der Deutsch-tschechischen Erklärung erneuert, weil sie die Vertreibung nicht grundsätzlich verurteile, sondern nur das entstandene Leid bedauere. „Eine solche Verurteilung wäre eine Selbstverständlichkeit gewesen“, so Neubauer. In diesem Zusammenhang vermißte Neubauer auch von der deutschen Regierung den Einsatz für die Sache der Vertriebenen. „Viele Sudetendeutsche sind tief enttäuscht, weil sich in den vergangenen beiden Jahren vor allem auch ein gerüttelt Maß an Gleichgültigkeit der deutschen Politik uns Sudetendeutschen gegenüber gezeigt hat“, schrieb der Sprecher der Landsmannschaft in seinem Grußwort in der Festaussage der „Sudetendeutschen Zeitung“.

Im folgenden lesen Sie Wortlautauszüge aus der Rede Neubauers am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg:

Tschechen und Sudetendeutsche teilen miteinander die Geschichte Böhmens, Mährens und Schlesiens. Wir teilen miteinander die Leistungen, die diese Region einst zum kulturellen Herzen Europas werden ließen. Wir teilen die Erinnerung an die Zeiten gutnachbarlichen Zusammenlebens, aber auch die Erfahrung, daß aus dem Miteinander ein Nebeneinander und schließlich ein Gegeneinander wurde.

Daher gibt es in Deutschland wohl keine Bevölkerungsgruppe, die mehr an einer echten Verständigung mit dem tschechischen Volk interessiert wäre, als wir Sudetendeutsche!

Uns geht es dabei um eine wirkliche Verständigung, um Verständnis füreinander, um Achtung voreinander und um ein geregeltes Miteinander. Das heißt: Es geht uns um einen gerechten Ausgleich. Es geht uns um die Zukunft unserer Heimat.

In den 30 Kilo Handgepäck, die uns bei der Vertreibung zugestanden wurden, befand sich oft nicht einmal das Lebensnotwendigste. Das für unser Überleben Notwendige aber ließ sich nicht in Kilogramm messen. Jeder einzelne von uns, jede Familie, jeder Transport nahm auch die Geschichte, die Tradition, das soziale Gefüge unserer Heimat mit in die Fremde.

Zurück blieb das Land, blieben die Häuser, Kirchen, Höfe und Schlösser, zurück blieben unsere Toten, die Gräber unserer Vorfahren. Die kulturelle Heimat aber haben wir uns bewahrt, mehr noch: Sie lebt in uns und mit uns weiter. Sie gab uns die Kraft zum Neubeginn und zugleich auch die Kraft, unsere Eigenart zu bewahren. Noch mehr als 50 Jahre nach der Vertreibung sind wir – mit Selbstbewußtsein und Stolz – in Bayern, Schwaben, Hessen, Sachsen oder Österreich Sudetendeutsche geblieben, wir sind der vierte Stamm Bayerns, unverwechselbar und lebendig.

Heimat braucht aber auch ihren geographi-

# Minister Dlouhy verläßt das sinkende Schiff von Regierungschef Václav Klaus

Die tschechische Regierung des zunehmend unpopulären Ministerpräsidenten Václav Klaus zeigt Auflösungserscheinungen: Industrie- und Handelsminister Vladimir Dlouhy hat kürzlich seinen Rücktritt angekündigt. Das 43jährige Mitglied der Demokratischen Bürgerallianz (ODA) begründete seine Absicht in einer Fernsehdebatte mit Worten, er fühle sich nach achtjähriger Tätigkeit in der Regierung schon „müde“. Allerdings werde er nicht jetzt sofort, sondern erst Ende dieses Jahres zurücktreten. Der Minister lehnte zugleich die Auffassung ab, er wolle damit personelle Konsequenzen wegen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes ziehen. Dlouhy, bis Ende des Jahres 1996 jahrelang populärster Politiker Tschechiens, wird jedoch vor allem mit dem weiter steigenden Defizit im tschechischen Außenhandel in Zusammenhang gebracht. 1996 machte die Differenz zwischen Export und Import mehr als 160 Milliarden Kronen aus (64 Milliarden Schilling / 9,15 Milliarden DM), für das laufende Jahr wird ein weiterer Anstieg bis auf 200 Milliarden Kronen erwartet. Der Rücktritt von Vladimir Dlouhy wird höchstwahrscheinlich Bestandteil umfangreicher personeller Veränderungen und Kompetenzumverteilungen innerhalb des tschechischen Kabinetts sein, die Ministerpräsident Václav Klaus kürzlich in Aussicht gestellt hat. In Prag kursieren Gerüchte, wonach auch der Finanzminister Ivan Kocarnik von der Kabinettsumbildung betroffen sein könnte. Dem gegenüber sollte der neue ODA-

Chef Michael Zantovsky in die Regierung einziehen – angeblich an die Spitze des Verteidigungs- oder Außenministeriums.

Staatspräsident Václav Havel ernannte unterdessen den früheren stellvertretenden Bürgermeister von Olomouc (Olmütz), Tomas Kvapil, zum neuen Minister für regionale Entwicklung. Der 42jährige Politiker der christdemokratischen Volkspartei (KDU-CSL) ist Nachfolger von Jaromir Schneider, der Ende April auf Wunsch der KDU-CSL seinen Rücktritt eingereicht hatte.

Die Partei hatte ihre Forderung mit den mangelhaften Leistungen Schneiders in dem Schlüsselressort begründet. Einen Zusammenhang zwischen dem Rücktritt des 57jährigen Politikers und dem gegen ihn erhobenen Vorwurf der Veruntreuung hatte der Vorsitzende der KDU-CSL, Landwirtschaftsminister Josef Lux, zurückgewiesen. Schneider soll nach Medienberichten als Bürgermeister im Jahre 1994 aus städtischen Mitteln Privatunternehmen unrechtmäßig hohe Kredite erteilt haben.

## Havel attackiert Klaus

Havel warf Klaus vor, sich zu sehr auf die Macht der Märkte zu verlassen und über keine strategischen langfristigen Ziele zu verfügen. In einem Rundfunkinterview erklärte Havel weiters, er mache sich Sorgen, weil es im Lande so aussehe, „als ob man viel improvisieren würde“. „Es hängt mit der Idee zusammen, wonach der Markt selbst alles irgendwie regeln werde. So

etwas wäre schön, aber dem ist nicht so“, erklärte Havel in Anspielung auf derartige Auffassungen, die vor allem Klaus zugeschrieben werden. Das Schul- oder Gesundheitswesen sowie die Verteidigung seien zum Beispiel Materien, die sich so nicht regeln ließen. Man sollte über die politischen, wirtschaftlichen sowie kulturellen Prioritäten des Landes nachdenken und strategische Ziele festlegen.

Klaus ist zwar nach wie vor jener Politiker, den die relative Mehrheit der Tschechen als Regierungschef wünscht, allerdings ist seine Popularität seit den Parlamentswahlen des Jahres 1996 stark zurückgegangen. Dies geht aus einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts „Factum“ hervor. Demnach wünschten nur noch rund 17,7 Prozent der tschechischen Bürger Klaus an der Spitze des Kabinetts, während es vor einem Jahr noch fast 36 Prozent gewesen waren.

Bergab verlief aber auch die Popularitätskurve des Sozialdemokraten-Chefs und Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses, Milos Zeman. Als Regierungschef wünschten ihn nun nur mehr neun Prozent der Befragten, während es im vergangenen Jahr noch mehr als 18 Prozent gewesen waren. Das „Factum“-Institut wies auf die wachsende Zahl der Unentschlossenen hin, die mittlerweile fast 50 Prozent ausmache. Dies könne als Signal der „Vertrauenskrise“ gegenüber der Politik betrachtet werden, hieß es unter Verweis auf eine Reihe von Privatisierungs- und Bankenaffären in den letzten Monaten.

## Erfolgreicher Generationswechsel

Rund hunderttausend Deutsche lebten vor dem Jahre 1945 im Kuhländchen, wie das Gebiet um die vier Städte Neutitschein, Wagstadt, Fulnek und Odrau in Nordmähren genannt wird.

Das kulturelle Bindeglied dieser Menschen war seit der Vertreibung der Verein „Alte Heimat“. Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung, am 19. April 1997 in Ludwigsburg, konnte festgestellt werden, daß der seit der Gründung nun achte Wechsel in der Schriftleitung der Vereinszeitschrift nicht nur einen erfolgreichen Generationswechsel, sondern auch eine qualitative Weiterentwicklung der Vereinsarbeit mit sich gebracht hat.

Seit einem Jahr erscheint die Zeitschrift „Alte Heimat“ in neuer, attraktiver Aufmachung mit interessanten Beiträgen sowie Familiennachrichten, wobei das seit Jahrzehnten bewährte kulturelle Konzept beibehalten wird. Der Mitgliederstand hat sich auf erfreulich hohem Niveau stabilisiert, was vor allem auf junge Neumitglieder zurückzuführen ist. Dem neu gewählten, verjüngten Vorstand und den Berichterstattern der verschiedenen Heimatgemeinden steht damit für eine erfolgreiche Weiterführung der Vereinsarbeit nichts im Wege.

Zum fünfzigjährigen Bestehen des Vereins im Jahr 1998 ist ein prächtiger Bildband auch bereits in Angriff genommen worden. Der Gedanke an die alte Heimat wird so auch künftig die Herzen ihrer früheren Bewohner beflügeln. Kontaktadresse: Redaktion „Alte Heimat Kuhländchen“, Postfach 1112, D-69257 Wiesentbach, Tel. 0 62 23 / 97 03 16.

## CR- Regierung wackelt: Premier Klaus am Ende?

Die Umbildung der liberalkonservativen Regierung von Ministerpräsident Václav Klaus in Tschechien wird immer wahrscheinlicher. Industrie- und Handelsminister Vladimir Dlouhy, der selbst schon für Jahresende seinen Rücktritt angekündigt hatte, plädierte zu Pfingsten sogar für den Rücktritt des Kabinetts und für neue Koalitionsverhandlungen zwischen den derzeitigen drei Regierungsparteien. Oppositionschef Milos Zeman schloß sich der Forderung Dlouhys an und schlug Agrarminister Josef Lux als neuen Premier vor.

Nach Meinung Dlouhys könnten die Demission des Drei-Parteien-Kabinetts und anschließende Koalitionsgespräche zur Lösung der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Probleme beitragen. Dlouhy ist Mitglied der rechtsliberalen Demokratischen Bürgerallianz (ODA) und war seit der demokratischen Wende des Jahres 1989 Mitglied aller nachfolgenden Kabinette.

Regierungschef Klaus wies den Aufruf Dlouhys nach dem Rücktritt des Kabinetts strikt zurück. Auch Lux, Vorsitzender der christdemokratischen Volkspartei (KDU-CSL), zeigte sich überrascht. Beide Politiker

schlossen eine Abberufung Dlouhys nicht aus. Dieser hatte aber vor kurzem schon selbst öffentlich verkündet, daß er mit Jahresende sein Amt niederlegen wolle.

Tschechien hat in den vergangenen Monaten zahlreiche wirtschaftliche Probleme, die sich auch auf die politische Stabilität auswirken. Vor allem das Außenhandelsdefizit wächst immer schneller, während die Industrieproduktion zurückgeht. Mitte April hatte die Regierung die Notbremse gezogen und neben weiteren Maßnahmen administrative Barrieren für die übermäßigen Importe errichtet – unter anderem Depotszahlungen für Importeure.

Nach jüngsten Umfragen wurde danach erstmals ein deutlicher Verlust für die Demokratische Bürgerpartei (ODS) von Klaus in der Wählergunst verzeichnet. Für die stärkste Oppositionspartei, die Sozialdemokratie (CSSD) von Unterhaus-Präsident Zeman, würden nach diesen Erhebungen derzeit 7 Prozent mehr Wähler als für die ODS stimmen. Die Regierungskoalition von Klaus, die seit rund zehn Monaten im Amt ist, würden aber acht Prozent mehr Tschechen wählen als die gegenwärtigen Oppositionsparteien.

## Vertriebenenverbände: Prag läßt Versöhnungswillen vermissen

Die deutschen Vertriebenenverbände vermissen nach wie vor einen ausreichenden Versöhnungswillen der Regierung in Prag. Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Franz Neubauer, und der Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV), Fritz Wittmann, kritisierten kürzlich, daß die gemeinsame Deutsch-tschechische Versöhnungserklärung in Prag völlig anders ausgelegt werde als in Bonn.

Wittmann äußerte auf der Bundesversammlung der Vertriebenen in München Zweifel an der Europa-Fähigkeit der tschechischen Republik. In Teilen der Öffentlichkeit gebe es nach wie vor einen kaum verhüllten Deutschen-Haß. Wittmann verlangte von der Bonner Regierung, bei Verhandlungen über die EU-Osterweiterung Forderungen der Vertriebenen nach Wiedergutmachung miteinzubeziehen.

Neubauer drängte in einem Gespräch mit der Deutschen Presse-Agentur (dpa) auf einen di-

rekten Dialog der Vertriebenen mit den politischen Vertretern des Nachbarlandes. Die Erklärung stelle aus der Sicht der Sudetendeutschen noch lange keinen Schlußstrich unter die Vergangenheit dar. Für die Vertriebenen bedeute das Recht auf Heimat wesentlich mehr als die Freizügigkeit etwa im Rahmen der Europäischen Union.

Franz Neubauer bekräftigte sein Nein zur „Gemeinsamen Erklärung“. „Wir wären in den Bemühungen um Aussöhnung und Ausgleich weitergekommen ohne diese Erklärung“, betonte Neubauer. Wenn Prag den Weg nach Europa gehen wolle, müsse es sich dem Vorbild anderer Länder des ehemaligen Ostblocks anschließen und sich für das an den Deutschen begangene Unrecht entschuldigen. In der Erklärung werde nur das Leid und Unrecht bei der Vertreibung, nicht aber die Vertreibung als solche verurteilt.

## Eine tschechische Erfindung: Die NS-Tradition in Böhmen

Weil es im Sudetenland ab dem Jahre 1918 die „Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ (DNSAP) gab, werden die Sudetendeutschen mitunter als die Erfinder des Nationalsozialismus betrachtet. Diese „Ehre“ haben sie jedoch keineswegs verdient, denn schon 1896 gründete der Tscheche Václav Klotfáč seine

### Von Friedebert Volk

„Narodne Socialistická Strana Česká“ (NSSC), die man als Vorbild aller späteren NS-Parteien ansehen kann. Darauf war Klotfáč noch am 20. 11. 1938 stolz, als er in seinem Prager Parteiorgan „České Slovo“ schrieb: „Der Nationalsozialismus ist bei uns entstanden. Wir haben an ihm über vierzig Jahre gebaut, er hat in unseren Verhältnissen viel erreicht, aber er wurde nie zur entscheidenden Macht wie in Deutschland. Deutschland und seinen Nationalsozialismus können wir nicht einholen, wir müssen ihm nun voreilen. Der Nationalsozialismus hat uns in Deutschland in der Praxis übertroffen... Er ist an der Macht und dient nicht der Unterdrückung.“

Die Gründer der DNSAP waren im Jahre 1918 Dr. Knirsch und Rudolf Jung. Als fünfzehn Jahre später ein Verbot drohte, löste sich die Partei am 29. 9. 1933 selbst auf. Unfreiwillig

beeinflusste die ČSR die Weltgeschichte, als sie im Jahre 1920 Rudolf Jung als gebürtigen Wiener vorübergehend des Landes verwies und dieser nach München ging. Dort lernte er Adolf Hitler kennen und übergab ihm sein gesamtes DNSAP-Material. Die Folgen sind bekannt. Das erwähnte Material befindet sich heute fast komplett in den USA, im Hoover-Institut in Stanford, Kalifornien.

Kuehnelt-Leddihn (Die falsch gestellten Weichen, Seite 223 ff.) sieht tschechischen Einfluß auch auf Benito Mussolini. Man vermutet, daß dieser in Trient durch tschechische Nationalsozialisten oder den Reichstagsabgeordneten Cesare Battisti von einer neuen politischen Einsicht gehört hatte, wonach der Sozialismus nicht auf internationaler, sondern vorerst nur auf nationaler Ebene gestaltet werden müsse. Mussolini erhielt auch Hinweise auf die nationalen und sozialistischen Ideen der hussitischen Taboriten und stellte entsprechende Studien an, deren Ergebnis er 1913 in Rom als Buch mit dem Titel „Giovanni Hus – il Verdico“ veröffentlichte.

## Steigende Verschuldung

Die Auslandsverschuldung Tschechiens ist nach Angaben der Tschechischen Nationalbank (CNB) in den vergangenen Jahren deutlich angestiegen. Derzeit beträgt sie 20,4 Mrd. Dollar (244 Mrd. S), erklärte CNB-Pressesprecher Martin Svehla. 1989 machte die Auslandsverschuldung der gesamten Tschechoslowakei nur 7,9 Mrd. Dollar aus. Die selbständige Tschechische Republik hatte in der Zeit ihres Entstehens (1. Jänner 1993) Auslandsschulden in Höhe von 7,1 Mrd. Dollar.

Die steigende Auslandsverschuldung des Landes ist laut Svehla vor allem auf Firmen- und Bankkredite bei den ausländischen Geldinstituten sowie den Import von Konsumgütern zurückzuführen. Auf die Frage, ob die CNB den Übergang Tschechiens von der Gläubiger- in die Schuldnerposition für beunruhigend betrachte, antwortete der Sprecher, dies sei „eher Angelegenheit der Regierung als der Zentralbank“.

Während es sich bei den Auslandsschulden Tschechiens um Kredite bei westlichen Geldinstituten handelt, liegen die Guthaben meistens in Rußland oder in Entwicklungsländern (z. B. Irak, Syrien usw.) und sind zum großen Teil uneinbringlich.

## Russische KP droht Tschechen

Der Parteichef der russischen Kommunisten, Gennadi Sjaganow, hat Tschechien bei einem NATO-Beitritt mit „Vergeltungsmaßnahmen“ gedroht. „Mit der Entscheidung zu einem NATO-Beitritt könnten nur härtere Vergeltungsmaßnahmen herausgefordert werden, die die Sicherheitslage nicht verbessern“, sagte Sjaganow der tschechischen Tageszeitung „Pravo“. Sjaganow forderte die Staaten Mittel- und Osteuropas auf, ihre geographische Position zwischen Ost und West zu nützen. „Es wäre besser, das gesamte diplomatische Potential auszuschöpfen und jede kriegerische Einstellung gegenüber Rußland zu unterdrücken.“ Anstelle des militärischen Ausbaus sollten Mittel in die Förderung von Handel, Kultur und Erziehung investiert werden.

# „Versöhnungsreden“ aus den Jahren 1917–1945

Der erste Präsident des im Jahre 1918 errichteten Vielvölkerstaates CSR, Professor Thomas Garrigue Masaryk (1850–1937), besuchte die sich in Rußland formierenden tschechischen Legionen (Landesverräter).

Am 25. Juli des Jahres 1917 sprach er in Borispol (Ukraine) zu seinen tschechischen Überläufern und kam dabei auch auf die Ursachen

**Von Dr. Karl Hans Ertl**

des Ersten Weltkrieges zu sprechen. Dabei verstieg sich dieser so oft gelobte tschechische Humanist zu haßerfüllten Äußerungen, wobei er die Habsburger anklagte und ihnen einen Genozid am tschechischen Volk in der Donaumonarchie anzulasten versuchte.

Die Habsburger führten sich nach seinen Worten nach dem Kriegsausbruch im Jahre 1914 wie die Tartaren auf. Es wurden damals nach seinen Worten 60.000 Tschechen hingebracht. Wörtlich: „Das darf niemand unter uns vergessen! Die tausenden Lebewesen unserer wertvollsten Menschen in Böhmen und in den anderen tschechischen Ländern, diese Todesopfer werden wir niemals vergessen. Das Blut, welches die Habsburger vergossen haben, schreit nach Rache und Ihr sollt es rächen und im gerechten Zorn Österreich vernichten.“ Oft wurde auch die Donaumonarchie seitens der tschechischen Heißsporne als ein schrecklicher Völkerkerker bezeichnet, in dem die unterdrückten slawischen Nationen keine Möglichkeit hätten, ihre nationalen Anliegen zu vertreten.

**„Österreich – ein häßlicher Traum“**

Wenn man aber den Inhalt der Rede des tschechischen nationalsozialistischen Abgeord-

neten Dr. Stranský, welche dieser am 22. Juli 1918 im österreichischen Abgeordnetenhaus gehalten hat, kennt, kann man sich des Ein-drucks nicht erwehren, daß eben jedes Mittel damals recht war, um die humane Haltung der österreichischen Behörden den slawischen Nationalitäten gegenüber nicht nur zu verhöhnern, sondern es wagen konnte, offen zum Landesverrat aufzufordern.

Dr. Stranský konnte damals am Vorabend des Zusammenbruches der Donaumonarchie im österreichischen Parlament seinem ungezügelt Haß deutlich genug Ausdruck verleihen, als er sagte: „Die Tschechen erklären, Österreich in Ewigkeit zu hassen und bekämpfen zu wollen... Sie werden es schließlich vollständig zertrümmern, denn Österreich ist ein hundert-jähriges Verbrechen gegen die Freiheit des Menschengeschlechtes. Es ist die größte nationale Pflicht der Tschechen, Österreich zu schädigen, wo und wann es immer möglich ist. Das erfordert die Treue gegen das tschechische Volk und die Treue gegen die tschechische Krone. Und diese Treue kann nur im Verrat gegen Österreich bestehen. Wir sind deshalb auch gesonnen, wo immer wir können, es treu zu verraten. Österreich ist überhaupt kein Staatswesen, sondern ein häßlicher hundert-jähriger Traum, ein Alpdruck, sonst aber nichts... die Verteidigung der gerechten Sache des schwer beleidigten Tschechenvolkes in dem elenden Staate, genannt Österreich, erwarten wir längst nicht mehr.“ (Quelle: Dr. Karl Siegmund, Baron von Galéra: Deutsche unter Fremdherrschaft, Zweites Buch, S. 56, Leipzig 1933).

Als nach Gründung des tschechoslowakischen Retortenstaates am 28. Oktober 1918, von dem der tschechische Generalstabsoffizier

in französischen Diensten, Ferdinand Otto Miksche, in seinem Buch „Das Ende der Gegenwart“, auf Seite 35, kritisch feststellt, daß diese Staatsgründung ein Zauberkunststück der Friedensverbrecher gewesen sei, seitens führender tschechischer Politiker von einer „zweiten Schweiz“ herumgeredet wurde, schwelte die Unduldsamkeit eines überwiegenden Teiles aller tschechischen Parteien den Sudetendeutschen gegenüber subkutan weiter.

Die Massaker am 4. März des Jahres 1919 sprechen eine allzu deutliche Sprache. Als sich an diesem Tage in allen Städten des deutschen Siedlungsgebietes das Volk versammelte, um für das Selbstbestimmungsrecht zu demonstrieren, eröffnete das tschechische Militär in sieben Städten das Feuer auf die unbewaffneten friedlichen Demonstranten. 57 Tote und gegen 100 Schwerverletzte waren die Opfer dieses Gemetzels, und bis zum Jahre 1923 fielen insgesamt 130 Personen deutscher Volkszugehörigkeit den „Befriedungsaktionen“ der tschechischen Soldateska zum Opfer. Der Wiener Universitätsprofessor Dr. Hugo Hassinger vermittelt in seinem Standardwerk „Die Tschechoslowakei“ einen Überblick über die Haltung eines großen Teiles der tschechischen Parteien, welche nach wie vor in unverantwortlicher Weise gegen das sudetendeutsche Element im Staate hetzten. Einige Beispiele tschechischer Unversöhnlichkeit sollen aus dieser Übersicht angeführt werden:

Der tschechische Finanzminister Dr. Alois Rašín auf einer Nimburger Parteiversammlung: „Der tschechische Staat, den wir uns erkämpft haben, muß ein tschechischer bleiben. Wir haben nach dem Friedensvertrag das Recht, unsere Sachen so einzurichten, als ob andere Nationalitäten überhaupt nicht existierten.“

Der Bürgermeister der Landeshauptstadt Prag, Dr. Baxa, auf einer Versammlung in Budweis im Jahre 1921: „Unsere Politik den Deutschen gegenüber darf keine versöhnliche sein; das tschechische Volk sollte im Gegenteil erkennen, daß wir die Deutschen fürchten müssen und danach unsere Politik einzustellen haben.“

Das Zentralorgan der tschechischen Agrarpartei „Venkov“ schrieb in seiner Ausgabe vom 6. Jänner des Jahres 1924: „Wie vereinfacht wären nach ihrer sicheren Niederlage (gemeint sind dabei die Sudetendeutschen nach der Besetzung ihrer Gebiete durch die Tschechen) unsere Verhältnisse in der Republik. Wir hätten die Pflicht, die besiegten Widersacher zu bestrafen.“

**Kriegsende mit Blut geschrieben**

Abschließend sei noch an die Rede Beneš' vom 27. Oktober 1944 erinnert, in der er von London aus seine Landsleute mit folgenden Worten zum Massenmord ermunterte: „In unserem Lande wird das Ende des Krieges mit Blut geschrieben werden.“

Noch drastischer drückte sich der Befehlshaber der tschechischen Streitkräfte im Exil, General Ingr, am 3. November 1944 ebenfalls über den britischen Rundfunk aus, wobei er seine Landsleute zu den späteren Mordorgien mit folgenden Worten aufforderte: „Wenn unser Tag kommt, wird die ganze Nation dem hussitischen Schlachtruf folgen: ‚Schlagt sie, bringt sie um, laßt keinen am Leben.‘“

Diese Aufforderung des Generals sollte sich dann in den Maitagen des Jahres 1945 in Prag und anderen Orten in entsetzlicher Weise bewahrheiten.

## Sudetendeutsche: Ehrliche Gegner – falsche Freunde Realismus ist angesagt

Der Chefredakteur der wichtigsten tschechischen Zeitung sagte unlängst bei einer Diskussion zur Vertriebenen-Problematik: „Das Bestreben nach völliger Wahrheit und der Friede gehen nicht zusammen!“ Man kann das als Zynismus abtun; damit ist freilich nicht viel gewonnen.

Wie so oft, wenn etwas als Zynismus bezeichnet wird, steckt mehr dahinter: Es gefällt mir nicht, aber es fällt mir kein Argument dagegen ein. Man kann auch den Schluß ziehen, darin zwischen den Zeilen ein gewisses Eingeständnis zu sehen. Vor allem aber: Der Mann hat recht. Wäre er Deutscher, würde er mit einer solchen Aussage, die allen Prämissen der Vergangenheitsbewältigung widerspricht, einen Sturm der Empörung auslösen, aber recht hat er dennoch. Forschung beruht auf Logik und Konsequenz; Politik auf Kompromissen, die beiden Hohn sprechen.

Die Vorstellung aber, daß alle Beteiligten an einem Dialog (oder bei sonstigen Kooperationen) auch dieselbe Geschichtsauffassung zu teilen haben, ist absurd (oder aber Ausfluß totalitärer Gesinnung).

Es beweist einmal mehr, daß es politisch völlig sinnlos ist, sich über die Tschechen zu empören, im Gegenteil! Es muß einen der Neid fressen. Die Tschechen haben eine knallharte nationalliberale Regierung, die sich beider Komponenten dieses Begriffes bewußt ist. (Wirtschaftlich gesehen, wäre eine Rückkehr der

Vertriebenen für die böhmischen Länder freilich vorteilhaft; aber bitte, wir wollen hier nicht einem ökonomischen Reduktionismus das Wort reden. Gegen sogenannten „Ausverkauf“ regt sich bekanntlich auch anderswo bei nationalen Kreisen Unmut.)

Das politische Problem liegt anderswo: Die Bonner Regierung hat die Ansprüche der Vertriebenen jahrelang anerkannt, betrachtet sie aber jetzt bloß als Peinlichkeit. Fazit: Wenn ich einen Prozeß verliere, weil mein Anwalt mich schlecht vertreten hat, hat es keinen Sinn, dem Prozeßgegner ewige Rache zu schwören, sondern ich muß versuchen, meinen Anwalt zur Verantwortung zu ziehen. Sprich: Man kann lange streiten, ob es fair ist oder nicht, die CSU für die Fehler der Politik von Kohl und Genscher büßen zu lassen. Aber Prag kann man daraus keinen Vorwurf machen, daß es einem Druck nicht nachgegeben hat, der gar nicht bestanden hat.

Noch eines zeigen Diskussionen dieser Art: Nicht ehrlich vorgetragene tschechische Standpunkte erregen Unmut, sondern die Salbadereien wohlmeinender Sühnedebatte, die einen Maßstab anlegen, wenn es um Verbrechen von Deutschen geht und einen anderen, wenn es um Verbrechen an Deutschen geht. Das schlimmste, was einem deutsch-tschechischen Dialog passieren kann, wären derlei selbsternannte Vermittler. Da sei man auf der Hut. Vor den Tschechen aber: Hut ab! Lothar Höbelt

## Aktivitäten im „Haus der Heimat“

**VERANSTALTUNGEN:**

Dienstag, 3. Juni, 13 bis 17 Uhr: Frauenkreis, Handarbeit/Klöppeln;

Dienstag, 3. Juni, 20 Uhr: Arbeitskreis Südmähren, Heimabend;

Mittwoch, 4. Juni, 19 Uhr: Sudetendeutsche Jugend, „Reise durchs Sudetenland“ in Wort, Bild, Gesang und Tanz;

Freitag, 6. Juni, 15 Uhr: SLÖ-Bundesvorstandssitzung;

Dienstag, 17. Juni, 13 bis 17 Uhr: Frauenkreis, Handarbeit/Klöppeln;

Freitag, 20. Juni, 19 Uhr: Sudetendeutsche Jugend, „Sommerfete“;

Freitag, 27. Juni, 11 Uhr: SL-Großkarolinenfeld / Rosenheim, Besuch im „Haus der Heimat“.

Bücherbezug etc.: Der Verkauf von Büchern, Wimpeln, Wappen, Emblemen und Landkarten u. ä. findet jeweils am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, von 9 bis 12 Uhr, in unserer Geschäftsstelle in 1030 Wien, Steingasse 25, statt. A. Bäcker

## EGERLAND EINE REGION STELLT SICH VOR

70 JAHRE  
EGHALANDA GMOI Z' SALZBURG

Samstag, 21. Juni 1997, 10 Uhr, Alter Markt:

(bei Schlechtwetter beim Heimatwerk):

Platzkonzert der Egerländer Musikkapelle Bubenreuth  
Volkstanzvorführungen aus dem Egerland  
Klößeln nach alter Tradition

20.00 UHR, STIEGLKELLER:

Brauchtumsabend und Trachtenschau  
Egerländer und Salzburger Gruppen

Vortrag: Das Egerland, mit Dias von Eger, Karlsbad, Marienbad  
und Franzensbad.

SONNTAG, 22. JUNI 1997, 9 UHR, FRANZISKANERKIRCHE:

Festgottesdienst

11.00 UHR, ALTSTADT:

Festzug der Gruppen aus Tschechien,  
Deutschland und Salzburg

Die Kulturverwaltung der Stadt Salzburg nimmt das 70jährige Bestandsjubiläum der Egerländer Gmoi z' Salzburg zum Anlaß, die reichhaltige Kulturtradition einer jahrhundertlang deutsch besiedelten Region im heutigen Tschechien vorzustellen.

Karten für den Brauchtumsabend S 80.–  
beim Salzburger Heimatwerk oder Abendkasse.

# Zum 125. Geburtstag des k.u.k. Kapellmeisters Julius Fučík

Über Julius Fučík gibt es leider keinen großen Nachlaß, der brauchbares Material für eine umfassende Biographie geliefert hätte. Was von ihm überliefert wurde beruht auf Mitteilungen, die aus seiner Korrespondenz mit ehemaligen Kameraden des Inf.-Reg. Nr. 92 stammen.

Federführend in dem Freundeskreis Julius Fučíks war sein Freund Hauptmann August Enenkel aus Leitmeritz. Über diese Zeit wird noch später berichtet.

Am 18. Juli 1997 jährt sich zum 125. Mal der Geburtstag von Julius Fučík. Er wurde als Sohn eines Brunnenbauers in Prag-Neustadt geboren und hatte noch zwei Brüder und eine Schwester. Den Beruf seines Vaters zu erlernen hatte

## Von Bruno F. Ullmann

er keine Neigung. Er wollte Musiker werden, denn schon sehr früh zeigte sich seine Begabung zur Musik. Deshalb ging er von 1885 bis 1891 auf das Prager Konservatorium und studierte dort zuerst einmal Geige, später Klavier und Fagott, das er am liebsten spielte. Sein Studium beendete er in der Klasse Komposition bei Antonin Dvořák. Als Intermezzo sah er seine Tätigkeit im Streichorchester des Prager Deutschen Theaters, wo er sein Lieblingsinstrument Fagott spielen konnte, ehe er in Krems/NÖ. beim Inf.-Reg. Nr. 49 als Militärkapellmeister auftrat. Hier spielte er Geige und Fagott im Streichorchester und die große Trommel im Blasorchester. Mit dem gleichen Orchester spielte er als Erster Fagottist bei der ethnographischen Ausstellung in Prag.

Am 1. November 1897 wurde er Kapellmeister beim 86. Inf.-Reg. in Sarajevo. Hier diente er drei Jahre, und weitere zehn Jahre, von 1900 bis 1910, war er in gleicher Eigenschaft in Budapest tätig.

In diesen 13 Jahren komponierte er mehr als die Hälfte seiner künstlerischen Schöpfung, darunter den sehr bekannten Marsch „Regimentskinder“, der jeden Sonntag das Wunschkonzert beendete und damit zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges gehörte.

Am 1. Mai 1910 wurde Julius Fučík zum Regimentskapellmeister des 92. Inf.-Reg. ernannt. Von da an wohnte er bis zum 31. Juli 1913 in Theresienstadt und übersiedelte als freier Komponist nach Berlin.

Fučiks glanzvolle und schönste Schöpfungsperiode verbrachte er in dieser Zeit zwischen Theresienstadt, Komotau und Leitmeritz. Bald hatte er in der Kleinen Festung, in der die 92er kaserniert waren, Anschluß zu Kameraden gefunden, die sein Schaffen inspirierten und in eine Zukunft wiesen, wie sie heute noch besteht. Julius Fučík war Allrounder, wie man heute zu sagen pflegt und er schuf Kompositionen, die fast ein Jahrhundert der schönen melodischen böhmischen Musik zur Weltgeltung verhalf. Gerade in einer neuen Zeit, wie sie mit dem neuen Jahrhundert in allen Bereichen sich ausbreitet, war ein Komponist an den Erfolg gebunden, der sich nicht immer einstellen wollte. Fučík wurde der Böhmische Marschkönig genannt, aber seine fast über 300 Werke beweisen, daß er nicht nur Märsche komponieren konnte, sondern auch Walzer, Polka, Overtüren, Intermezzi, wie „Der alte Brumbär“ (Starý broučon) und vor allem seine konzertanten Märsche wie „Florentiner Marsch“ können, vom Streichorchester gespielt, viel mehr Gefühl und Melodie ausdrücken, als vom Blasorchester vorgetragen. Die musikalischen Feinheiten klingen noch nach.

Das Gegenteil waren seine Militärmärsche. Vor internationaler Jury wurde der „Leitmeritzer Schützencorps-Marsch“ als einer der schönsten Militärmärsche der Welt gekürt. Selbst in den musikalischen Pausen klingt der Paradeschritt auf dem Pflaster des Paradeplatzes. In diesem Marsch wurden alle militärischen Hornsignale der alten k.u.k. Armee verarbeitet.

Zum Abschied von Leitmeritz komponierte er den „Elbthalgruß-Marsch“. Fast allen Garnisonen, in denen Fučík als Kapellmeister tätig war, widmete er einen militärischen Gruß. Warum er „Die Erinnerung an Trient“ komponierte, ist nicht bekannt. In der Melodie sind vielfach alpenländische Volksweisen erkennbar.

In Berlin fand Julius Fučík Kontakt zu Paul Linke und möglicherweise trug das zur raschen Vervollendung der in Theresienstadt begonnenen

Operette „Der Hofintendant“ bei.

In seinem letzten Brief schreibt er, daß er hofft, die Operette im Herbst oder Winter zur Uraufführung zu bringen. Er dachte an Wien oder Berlin.

Seinem Brief vom 30. März 1915 liegt ein Merkblatt über die Auflage einer neuen Schöpfung von Julius Fučík bei. Er schreibt wörtlich: „Aus dem Beiliegenden siehst Du, daß ich auch in dieser Richtung nicht widerstehen konnte, um die Gefühle, die ich täglich empfand, nicht in Töne hüllen zu müssen. Ich hoffe, daß man mich verstehen wird. Ich habe wirklich mein Bestes darin geleistet. (Gemeint ist das Requiem.) Dies alles über meine Tätigkeit.“

In jedem Brief an seinen treuen Freund August Enenkel erkundigt sich Fučík über die Kameraden aus der Heimat. Hauptmann Enenkel, Hauptmann Haudek, Guth, Fritz Bihl, Babula, Pettera und Ullmann gehörten dem Freundeskreis Julius Fučíks an und waren jene Kameraden, die als ehrliche Freunde ihm begegneten und es bis zu seinem plötzlichen Tod blieben.

Er nahm regen Anteil am Geschehen, besonders am Frontgeschehen der 92er. Er schreibt: „Über das brave 92er-Regiment habe ich gelesen und wünsche dem Regiment die hohe Auszeichnung für die hervorragende Leistung von Herzen.“

Das Requiem widmete Fuček den tapferen Soldaten der k.u.k. Armee und den verbündeten deutschen Kameraden. Das Requiem ist das Beste, was er schuf und als solches erkannte. Leider wird es wenig oder kaum aufgeführt. In der Originalfassung des Komponisten erschien es mit den Sätzen Kyrie, Dies irae, Sanctus, Benedictus und Agnus dei.

Die Söhne der vorgenannten Offiziere haben als Nachkommen den Freundeskreis Julius Fučíks fortgesetzt und als der letzte Sprecher, Hauptmann Enenkel, verstarb, verwaiste der Sitz.

Julius Fučík war ein k.u.k. Österreicher böhmischer Abstammung und starb nach einer Blinddarmerkrankung am 25. September 1916 in Berlin. Er wurde nach Prag übergeführt und am 5. Oktober 1916 am Friedhof Prag-Weinberge bestattet.

Seine Musik aber wurde nicht zu Grabe getragen, sondern erlebte in der ganzen Welt eine Renaissance, die von wahren Künstlern immer wieder zu Höhepunkten gebracht wurde.

Ein Motto erfüllte sich wieder: „Jeder Böhme ein Musikant“, wie es seit mehr als 100 Jahren gültig ist.

## Schubert-Konferenz in Freiwaldau

Mit Franz Schubert unter sehr verschiedenen Aspekten und aus mehrfach neuen Blickwinkeln beschäftigte sich am 25. und 26. April 1997 eine Schubert-Konferenz, die von den Musikwissenschaftlichen Instituten der Universitäten Brunn und Wien gemeinsam mit dem Sudetendeutschen Musikinstitut (Träger: Bezirk Oberpfalz), Regensburg, im Rahmen des Projektes „Aktion Tschechische Republik – Österreich Nr. 15p4“ und unter Mitwirkung des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts (Außenstelle Brunn) in Freiwaldau/Jesenik in Sudetenschlesien, der Elternheimat Schuberts, durchgeführt wurde. Die Schirmherrschaft hatten Dr. Manfred Poigner, der Direktor des Österreichischen Kulturinstituts Prag und Ing. Petr Košacký, der Bürgermeister der Stadt Freiwaldau.

Musikwissenschaftler und -forscher aus der Tschechischen Republik, aus Österreich und Deutschland boten neueste Forschungsergebnisse, die – ausgehend von der Zeit Schuberts – vor allem die Rezeptionsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts behandelten. Dabei wurde auch Schuberts sudetenschlesische Herkunft und Prägung besonders berücksichtigt. Dieser spezielle Forschungsansatz soll in Zukunft fortgesetzt werden. Das nächste Ziel ist eine Buchveröffentlichung, die die Referate der Schubert-Konferenz mit ergänzenden Beiträgen zum Inhalt haben wird. Mit dieser Konferenz wurde die bisherige sudetendeutsche und tschechische heimatkundliche Forschung auf eine wissenschaftliche Ebene gehoben.

## Volkstanzfest am 22. Juni in Wien

Recht herzlich wird zum ersten Volkstanzfest auf der Wies'n eingeladen. Veranstalter ist der ÖTB Turnverein Liesing, in Wien 23, Pellmannngasse 4 (nächst dem Schnellbahnhof Liesing, zu erreichen entweder zu Fuß oder mit der Autobuslinie 64 A bis Haltestelle Liesing-Feuerwache) gemeinsam mit der Sudetendeutschen Jugend Wien und dem Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien, NÖ. und Bgld.

Es soll ein Fest der Familien werden. Neben vielen guten Speisen (z. B. Grillhendl) und Getränken, wird für die Kinder eine Hupfburg aufgestellt. Bei Schlechtwetter findet die Veranstaltung in der Turnhalle statt. Damit auch Kinder dabei sein können, wird bereits um zirka 19.30 Uhr ein Sonnwendfeuer entzündet. Im Anschluß daran wird wieder zum Tanz aufgeführt. Beginn der Veranstaltung ist um 16 Uhr mit einem Auftanz! Dazu dürfen wir alle Freunde des Volkstanzes, des Brauchtums, einer Sonnwendfeier usw. neben allen Zusehern, Adabeis, allen Nichttäzern und vor allem auch Dich und Sie, werde Landsleute jedweder Altersstufe, recht herzlich einladen!

Komm auch Du, kommen auch Sie zu diesem bestimmt sehr schönen Volkstanzfest

## Sonnwendfeier am Kreuzberg

Die bereits zur Tradition gewordene Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth (Gemeinde Drasenhofen, gegenüber von Nikolsburg gelegen) findet am Samstag, dem 21. Juni, bei Einbruch der Dunkelheit (zirka um 21.30 Uhr) am Kreuzberg beim Steinbruch statt.

Dazu laden recht herzlich ein: die Gemeinde Drasenhofen, der Verschönerungsverein Klein Schweinbarth, der Arbeitskreis Südmähren in Österreich, der Dachverband der Südmährer in Österreich und die Landsmannschaft Thaya in der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs!

Merken Sie sich diesen Termin unbedingt vor und kommen auch Sie nach Klein Schweinbarth.

## Trachtentreffen in Wolfsberg

Die Kärntner Landsmannschaft veranstaltet wie jedes Jahr auch heuer wieder das große Landestrachtentreffen, welches am Samstag, dem 28. Juni 1997, mit Beginn um 10 Uhr, in Wolfsberg stattfindet. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Kärnten beteiligt sich an diesem großen Trachtenfestzug mit den anderen Volksdeutschen Landsmannschaften in Kärnten.

Dazu laden wir ganz herzlich unsere befreundeten Trachtengruppen der SL ein. Wer einmal dabei war, weiß um die Begeisterung der Menschen, die die Straßen säumen.

Programmfolge: Bis 9.45 Uhr Eintreffen beim Bleiweiß-Parkplatz; 10 Uhr: Sammeln und Aufstellen der Trachtengruppen im Kasernenhof (Paul-Hackhofer-Straße); 10.30 Uhr: Beginn des Landestrachten-Festzuges durch die Stadt Wolfsberg: Kasernenhof – Hoher Platz – Weyerplatz – Hammerbrücke – Festplatz; anschließend Feierstunde und Festansprachen. Für das leibliche Wohl ist bei allen Ständen des Stadtfestes bestens gesorgt. Bei ausgesprochenem Schlechtwetter findet die Feierstunde im Veranstaltungszentrum Lienhart statt.

Da ich die Teilnehmerzahl bis spätestens 15. Juni 1997 bekanntgeben muß, ersuche ich die auswärtigen Trachtengruppen, die uns durch ihre Teilnahme Verstärkung geben, um Mitteilung, mit wieviel Personen wir jeweils rechnen können. Herzlichen Dank im voraus.

Gerda Dreier

## Großtreffen aller Sudetendeutschen in Österreich

Am 20. und 21. September findet dieses Traditionstreffen für jung und alt – diesmal besonders durch die Deutsch-tschechische Erklärung hochmotiviert – statt. Im Rahmen dieser Veranstaltung findet im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse Nr. 25, die Ausstellung: „Nachkriegsverbrechen – Die Vertreibung und der Genozid an den Sudetendeutschen“, voraussichtlich vom 19. September bis 3. Oktober, statt. Merken Sie sich diesen Termin vor und verbreiten Sie ihn auch. Abzeichen dafür bei allen Heimatgruppen und montags bis freitags in der Geschäftsstelle.

## Sudetendeutsche Kulturpreise '97

Anlässlich des 48. Sudetendeutschen Tages in Nürnberg wurden die Sudetendeutschen Kulturpreise 1997 im Einvernehmen mit dem Freistaat Bayern, dem Schirmland der Sudetendeutschen, vom Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer, Staatsminister a. D., verliehen.

Der **Großen Sudetendeutschen Kulturpreis** 1997 erhielt die in Bonn lebende Pianistin und Klavierpädagogin **Rose Marie Zartner**. Die 1939 in Nürnberg Geborene zählt zu den bedeutendsten Pianistinnen der Gegenwart, die nicht nur das klassische Repertoire beherrscht, sondern sich auch um die Interpretation sudetendeutscher Komponisten große Verdienste erworben hat. Der Preis ist mit DM 10.000,- von der Bayerischen Staatsregierung dotiert, die auch die fünf weiteren Kulturpreise mit je DM 3000,- ausgestattet hat.

Der Konzert-Gitarristin **Barbara Probst-Poláček** wurde der **Sudetendeutsche Kulturpreis für Darstellende und Ausübende Kunst** zuerkannt. Die Auftritte von Frau Probst-Poláček, 1939 in Reichenberg geboren, gehören zu den Kostbarkeiten des heutigen Musiklebens, sei es, daß sie klassische Musik spielt, oder mit Kollegen subtile Kammermusik interpretiert, oder sich zeitgenössischer Musik widmet.

Der Schriftstellerin **Isolde Heyne** aus Limburg wurde der **Sudetendeutsche Kulturpreis für Schrifttum** verliehen. Isolde Heyne wurde 1931 in Prödlitz bei Aussig an der Elbe geboren. Bedeutende Romane: „... und keiner hat mich gefragt“, „Treffpunkt Weltzeituhr“ und vor allem „Gewitterblu-

men“, in dem sie ihre Kindheit während der letzten beiden Kriegsjahre in der sudetendeutschen Heimat und die Vertreibung und Flucht schildert.

Der in Neckargerach lebende Politikwissenschaftler **Professor Dr. Herbert Schneider**, der im Jahre 1929 in Schneidmühl bei Karlsbad geboren wurde, erhielt den **Sudetendeutschen Kulturpreis für Wissenschaft**. Sein wissenschaftliches Werk bezieht sich auf den Heimatbegriff: „Heimat ist auch dort, wo der Bürger sich einbringt, wo er bereit ist zur Mitgestaltung und Mitverantwortung“.

Mit dem **Sudetendeutschen Kulturpreis für Bildende Kunst und Architektur** wurde der 1918 in Mariaschein geborene **Will Schestak** ausgezeichnet. Sein Werk ist ohne die frühen Eindrücke der Heimat und ohne die Einflüsse seiner Ausbildung in Reichenberg und Prag nicht denkbar.

Den diesjährigen **Sudetendeutschen Kulturpreis für Musik** bekam der 1936 in Butschowitz geborene Komponist und Dirigent **Arnošt Parsch**, der in Bilowitz in der Tschechischen Republik lebt. Neben seinen zahlreichen Kompositionen hat Arnošt Paršch auch als Dirigent große Erfolge feiern können.

Mit dem **Sudetendeutschen Volkstumspreis** 1997, der von der Sudetendeutschen Stiftung mit DM 3000,- dotiert ist, wurde **Alois Harasko**, der 1936 in Brettern bei Kaplitz geboren wurde, ausgezeichnet. Alois Harasko hat sich als Bewahrer und Vermittler sudetendeutschen Kulturgutes große Verdienste erworben.

## 435. Geburtstag des Komponisten und Dichters Christoph Demantius

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wirkte in der kurfürstlichen Bergstadt Freiberg in Sachsen der bedeutende Komponist, Dichter und Musiktheoretiker Christoph Demantius, gebürtig aus Reichenberg in Böhmen, der seine Heimat nie verleugnet hat und sich immer gern zu seiner Vaterstadt am Fuße des Jeschkens bekannte. Als Demantius am 15. Dezember 1567 in der unter dem tüchtigen Stadthauptmann Ulrich von Rosenfeld aufblühenden Tuchmacherstadt zur Welt kam, waren die evangelischen Freiherren von Redern Besitzer der Herrschaft Reichenberg, die sich um das kulturelle und religiöse Leben der Stadt sehr verdient machten.

Wahrscheinlich mit finanzieller Unterstützung der Freiherren widmete sich Demantius dem Musikstudium. Nach dem Besuch der Lateinschule betätigte er sich in den Jahren 1587 bis 1590 als erster Kantor an der gerade erst vollendeten Reichenberger Stadtkirche. Dann finden wir ihn 1592 an einem Pädagogium in Bautzen, und in den Jahren 1593 bis 1595 ist er an den Universitäten Wittenberg und Leipzig immatrikuliert. 1596 ging Demantius für mehrere Jahre als Kantor nach Zittau, bis er schließlich 1604 in gleicher Eigenschaft an den Dom und die Domschule zu Freiberg berufen wurde, wo er bis zu seinem am 20. April 1643 erfolgten Tode tätig war und eine sehr fruchtbare schöpferische Tätigkeit als Tonsetzer entfaltete.

Von seinen zahlreichen, teils geistlichen, teils weltlichen Tondichtungen, die zwischen 1595 und 1620 in Druck erschienen sind, und die ihn „als gewandten die Stimmführung mit Geschick handhabenden Tonsetzer“ ausweisen, seien hier erwähnt: Die „Neuen teutschen weltlichen Liedlein“ (Nürnberg 1595), „Tympanum militare Ungarische Herrdrummel und Feldgeschrey“ (Nürnberg 1601), die „Neuen teutschen Lieder 2 Theile“ (Leipzig 1613), acht Messen und Gesänge (Freiberg 1619), sein „Tedeum“ und sein großes Spätwerk, die „Deutsche Passion“ vom Jahre 1631. Ferner schuf er Tanz-, Liebes- und Hirtenlieder. Die einundzwanzig Streit- und Triumphlieder des „Tympanum militare...“ komponierte Demantius in Zittau zur Erinnerung an den Sieg des Friedländer Feldherrn Melchior von Redern über die Türken bei Großwardein.

Zahlreiche Auflagen erlebte sein für die damalige Zeit „einzigtages“ deutsch-lateinisches

Musikwörterbuch, „Isago artis musisae“, das in der Zeit zwischen 1602 und 1671 insgesamt zehnmal neu aufgelegt wurde, darunter in Nürnberg und Freiberg. Ebenso hat sich Demantius mit seiner „Forma Musices“ (Bautzen 1592) einen Namen als Musiktheoretiker gemacht.

Durch dieses so erfolgreiche Schaffen brachte es der Künstler, der das Ende des Dreißigjährigen Krieges nicht mehr erleben sollte, zu einem gewissen Wohlstand. Er erwarb 1610 ein Haus in Freiberg und erhielt ein Jahr später das Bürgerrecht der Stadt. Seine Liebe und Verbundenheit zur angestammten Heimat bezeugte er dadurch, daß er sich oft als „Christopherus Demantius Reichenbergensis“ schrieb und einige seiner Werke dem damaligen Reichenberger Grundherrn, Christoph II. von Redern, dem Sohn des Türkenbesiegers, widmete. Auch aus „Reichenbergensem silesiacum“ (Reichenberg in Schlesien) stammend, hat er sich mitunter ausgewiesen, was sich aus dem Umstand erklärt, daß die Herrschaften Friedland und Reichenberg bis 1621 zu den Besitzungen der Redern, die ihren Stammsitz in Schlesien hatten, gehörten.

Die evangelischen Reichenberger ihrerseits behielten ihren ersten Kantor ebenfalls in guter Erinnerung, und als unter der strengen Herrschaft Wallensteins viele Bewohner aus religiösen Gründen die Stadt verließen, ging eine ganze Anzahl von ihnen, namentlich junge Leute, nach Freiberg; Die Bergstadt Freiberg selbst ehrte das Andenken des großen Künstlers und Bürgers durch ein „Monumentum metricum“ und eine lateinische Grabinschrift, die der Rektor der Domschule verfaßte.

Noch heute werden verschiedene der weltlichen und geistlichen Lieder Christoph Demantius' gesungen, sein Lebenswerk als Tonsetzer in seiner Gesamtheit ist bisher aber noch nicht umfassend dargestellt und gewürdigt worden. Der Verlag Johann Philipp Hinnenthal in Kassel hat im Auftrage des Staatlichen Institutes für Musikforschung im Rahmen seiner Sammlung „Das Erbe deutsche Musik“ 1954 als ersten Band „Werke Demantius“, und zwar die „Neuen teutschen weltlichen Lieder“ von 1595 und die Liebes- und Hirtenlieder „convivallium contentum farrago“ aus dem Jahre 1609 herausgegeben.  
Erhard Krause

## Egerländer Kulturpreis

Der Bund der Eghalanda Gmoi e. V. – Bund der Egerländer, der Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender e. V. und der Landschaftsrat Egerland in der Sudetendeutschen Landsmannschaft stiften gemeinsam in Erinnerung an den aus dem Egerland stammenden Johannes von Tepl, der mit seinem um 1400 geschriebenen Werk „Der Ackermann aus Böhmen“ die erste und zugleich bedeutendste Prosadichtung der neuhochdeutschen Literatur schuf, einen „Egerländer Kulturpreis“, der an Personen verliehen wird, die sich durch besondere, herausragende kulturelle Leistungen um das Egerland und um die Egerländer verdient gemacht haben.

Der Preis wird verliehen für Leistungen auf dem Gebiet der Literatur, Musik, Bildenden Kunst, Architektur, der Darstellenden und Ausübenden Kunst, der Wissenschaft, der Volkskunde und der Volkstumsarbeit.

Der Kulturpreis besteht aus einem Hauptpreis, der mit DM 5000,- dotiert ist sowie aus weiteren Förderpreisen bis DM 1000,-. Sie sollen anlässlich des Egerlandtages 1997 in Marktredwitz vergeben werden.

Die Förderpreise werden an Jugend- oder Musikgruppen oder an Einzelpersonen vergeben.

Die Preissummen werden durch Spenden

aufgebracht. Ab fünf hundert DM Spende haben Spender eine Stimme im Preisgericht. Die Preisträger werden durch das Preisgericht ermittelt, das sich wie folgt zusammensetzt: aus den Spendern (natürliche oder juristische Personen), aus drei Mitgliedern des Vorstandes des AEK e. V., aus drei Mitgliedern des Bundesvorstandes des BdEG e. V. – Bund der Egerländer – und dem Vorsitzenden des Landschaftsrates Egerland in der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Vorschlagsberechtigt sind alle Egerländer Verbände und Organisationen, jedoch auch Einzelpersonen. Die Entscheidung des Preisgerichtes bleiben geheim und sind nicht anfechtbar. Das Preisgericht muß spätestens bis zum 30. Juni d. J. zusammentreten.

Die Preisträger erhalten über die Verleihung des Preises eine Urkunde, die vom Bundesvorsteher des BdEG – Bund der Egerländer –, vom 1. Vorsitzenden des AEK und dem Vorsitzenden des Landschaftsrates Egerland in der SL zu unterzeichnen ist.

Die Entscheidung des Preisgerichtes werden in der Zeitschrift „Der Egerländer“, in der „Sudetendeutschen Zeitung“, der „Sudettenpost“, in den Organen der Egerländer Heimatkreise u. a. Medien veröffentlicht.

## Ferienaufenthalt für Kinder und junge Leute: Sommerlager 1997

Diesmal wird diese Ferienmaßnahme vom 12. bis 19. Juli in Kaendorf bei Hartberg in der Oststeiermark, für Kinder und junge Leute im Alter von ca. 7 bis 15 Jahre aus ganz Österreich durchgeführt. Auch heuer werden wieder sudetendeutsche Kinder aus Böhmen und Mähren teilnehmen sowie karpatische Kinder und Kinder aus Siebenbürgen! Die Teilnehmer werden wieder eine nette Woche in einer frohen Gemeinschaft bei Sport und Spiel, Baden, Wandern, Ausflügen, Romantik, Lagerfeuer usw. verleben.

Der Lagerbeitrag beträgt nur S 1650,-, die Fahrtkosten werden ersetzt! Alle Kinder und jungen Leute können – soweit eben der

Platz reicht – daran teilnehmen, auch die Freunde Ihrer Kinder! In der letzten Nummer der „Sudettenpost“ gab es eine weitgehende Information, bitte dort nachzulesen. Flugblätter und weitere Informationen können bei uns angefordert bzw. eingeholt werden.

Sofortige Anmeldungen, mit Geburtsdaten und telefonischer Erreichbarkeit, sind an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1030 Wien, Steingasse 25, 2. Stiege, 2. Obergeschoß, zu richten (Postkarte genügt – Sie erhalten von uns sofort eine Antwort sowie einen Zahlschein für eine Vorauszahlung). Gerade heuer sollten viele junge Leute teilnehmen. Daher bitte weitersagen und für die Teilnahme werben!

## Zum 200. Geburtstag von Franz Schubert

Zur Brünner Fahnenweihe in Wolkersdorf sowie in der Dorfkirche in Drasenhofen wurde „Die Deutsche Messe“ von Franz Schubert gesungen. Ein gemischter Chor mit Blasinstrumenten- und Orgelbegleitung brachte dieses Werk zu Gehör. Der Herkunft nach war Franz Schubert ein Landsmann, denn sein Vater und auch seine Mutter stammten aus unserer mährisch-schlesischen Heimat. Sein Vater, Franz Theodor Schubert, wurde 1763 in Mährisch Neudorf, seine Mutter Maria 1756 in Zuckmantel (ehemals Österreich Schlesien) geboren – der Großvater war nach Neudorf zugezogen. Vater Schubert folgte seinem acht Jahre älteren Bruder Karl nach Wien. Die Mutter war Köchin, 1785 heirateten sie. Am 31. Jänner 1797 kam Franz Schubert als 12. Kind zur Welt. 1808 wurde er Hofkapellmeister und dann kam er zur k.u.k. Hofkapelle ins Stadtkonvikt. Er sollte Lehrer werden, doch seine Liebe zur Musik war stärker. Mit über 600 Liedern wurde er der Schöpfer des deutschen Liedes. Er komponierte acht Symphonien, darunter in h-Moll die „Unvollendete“, reichlich Kammermusik, Märchen, Tänze usw. Unbegreiflich in dieser kurzen Zeit, denn Schubert wurde nicht einmal 32 Jahre alt. Am 19. November 1828 starb er wie seine Mutter an Typhus.

Es ist wohl angebracht, daß man diesen gottbegnadeten Landsmann in unsere Sammlung „Große Sudetendeutsche“ aufnimmt.

Ingeborg Hennemann

## „Reise durchs Sudetenland“

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich, Bezirksgruppe Mistelbach, ladet zu einer „Reise durchs Sudetenland“, mit Volkstänzen, Liedern und Lichtbildern, am Samstag, dem 14. Juni 1997, im Pfarrzentrum St. Martin, Marienplatz 2, 2130 Mistelbach, ein. Beginn ist um 16 Uhr, der Eintritt ist frei.

Mitwirkende: Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Wien 3., Steingasse 25, Telefon 0 222 / 718 59 13.

## Schulvereinstag '97

Die Österreichische Landsmannschaft stellte ihren diesjährigen Schulvereinstag unter das Motto: „Sudetendeutsche“. Den Festvortrag hielt Dr. Herbert Fleissner (München). Unter dem Titel: „Jetzt: Die Sudetendeutschen und der tschechische Staat“, stellte unser Landsmann aktuelle Betrachtungen nach der Deutsch-tschechischen Erklärung an. Der Bericht folgt in der nächsten Ausgabe der „Sudettenpost“.

## Sommerfest am 20. Juni in Wien

Die Sudetendeutsche Jugend Wiens lädt alle jungen Freunde und Interessierte sowie auch die Landsleute recht herzlich zu einer „Sommerfete“, die wir aus Anlaß des Schulschlusses, dem Ferien- und Urlaubsbeginn, begehen, ein.

Die Veranstaltung findet am **Freitag, dem 20. Juni**, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, im 2. Obergeschoß (Saal der Sudetendeutschen), mit Beginn um 19 Uhr, statt.

Dazu gibt es gute Musik und für Imbisse und Getränke wird bestens gesorgt. Der Eintritt ist natürlich frei.

Nehmt bitte daran recht zahlreich teil – wir freuen uns auf Euren Besuch!

## SL-Bundesfrau Grete Hartmann †

Kurz vor ihrem 98. Geburtstag kam die Nachricht vom Tod der langjährigen SL-Bundesfrau Grete Hartmann. Ein langes, kämpferisches Leben hat die Vollendung gefunden. Als Österreicherin im mährischen Raum geboren, stand sie schon in der Heimat im Volkstumskampf. Nach der Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkrieges war es für Grete Hartmann selbstverständlich, sich in die Reihe derer zu stellen, die die Sudetendeutsche Landsmannschaft brauchte. Als bayerische Landesfrau der SL wurde sie Nachfolgerin der Bundesfrau Käthe Zeidler und wirkte in diesem Amt mehr als zwanzig Jahre.

Vor allem lag ihr außerordentlich viel an der Mitarbeit der Frauen in unserer Organisation. Bei Seminaren und Tagungen sorgte sie für politische Schulung, wie auch für kulturelle Breitenarbeit. Am Herzen lag ihr die Wiederbelebung der heimatlichen Trachten, deren Darstellung in einer eigenen Mappe erschien. Viele Stunden und Tage wurden auf dem sozialen Sektor eingesetzt, so bei den Kinderfreizeiten, der Mütterverschickung, der Paketaktion nach Mitteldeutschland und in die Heimat sowie bei anderen Betreuungsmaßnahmen.

Dabei war Grete Hartmann stets eine ehrliche Kameradin und aufrichtige Freundin, ihr Rat wurde sehr geschätzt. So blieb es auch nicht aus, daß ihre Arbeit die Anerkennung durch mancherlei Ehrungen erfuhr, wie das Bundesverdienstkreuz, den Ehrenbrief der Sudetendeutschen Landsmannschaft und den Bayerischen Verdienstorden.  
Anni Baier

## SUDETENDEUTSCHE LANDSMANNSCHAFT WELS

Einladung zum  
**SOMMERFEST**  
am Sonntag, dem 22. Juni, nachmittags, 14 Uhr

## GROSSE TOMBOLA

im Gastgarten des Gasthofes Bauer, Wels,  
Salzburger Straße 145, B1

DAS FEST FINDET BEI JEDER WITTERUNG STATT!

**Rudolf Hemmerle: „Heimat im Buch.“** Sudetendeutsches Archiv, 81669 München, Hochstraße 8, 1996. 334 Seiten mit Abbildungen, Karten und Ortsregister, Glanzbroschur. DM 34,-.

Schon bald nach der Vertreibung begannen einzelne Sudetendeutsche Kontakte zu ihren Schicksalsgefährten zu knüpfen. Keiner konnte es ahnen, daß sich aus solchen Suchlisten und Adressenverzeichnissen ein blühendes Pressewesen mit zahlreichen Periodika entwickeln würde. Ebenfalls im Gedenken an die Heimat machten manche bald nach der grausamen Zäsur von 1945 / 46 Aufzeichnungen, die das Bild der Heimat festhalten und die Tradition, durch Jahrhunderte gewachsen, bewahren sollten. Aus solchen Anfängen entstanden die sogenannten Heimatbücher, deren Menge und Vielfalt heute von einzelnen Betrachtern kaum noch überblickt werden kann. Diese Fülle an Dokumentationen, von Wissenschaftlern und auch von Laien geschrieben, verkörpert nicht nur den einstigen geistigen und materiellen Besitzstand unserer sudetendeutschen Volksgruppe, sondern sie unterstreicht auch den Anspruch der Vertriebenen auf das Heimatrecht, ein Grundrecht, das diesen von den Politikern verweigert wird.

Bereits im Jahre 1970 erschien eine erste Bibliographie der Heimatbücher und Periodika der vertriebenen Sudetendeutschen, verfaßt von Rudolf Hemmerle. Seitdem ist die Zahl der Bücher und Broschüren unserer Heimatliteratur bedeutend angewachsen. Es war daher angebracht, eine erweiterte Neuauflage herauszubringen, die jetzt als Veröffentlichung des Sudetendeutschen Archivs erscheinen konnte. Bei der Aufnahme in dieses Bestandsverzeichnis der eigentlichen Heimatliteratur mußte eine strenge Auswahl getroffen werden. Um diese Übersicht noch überschaubar zu machen, konnten einige Bereiche keine Berücksichtigung finden, zum Beispiel wissenschaftliche Werke, schöngeistige Literatur, Volkskunde und Familienforschung. Die Gliederung erfolgte nach landschaftlichen Gesichtspunkten, also vom Adlergebirge über das Elbetal bis Südmähren. An den Anfang wurden die Bücher gestellt, die das Sudetenland, also Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien, im allgemeinen behandeln. Nach der gleichen Gliederung werden auch die Heimatblätter und Heimatzeitschriften, ferner Jahrbücher und Kalender aufgeführt. Dem Buch angefügt ist ein ausführliches Ortsregister (auch tschechisch), das auch die Bezirks- und Gerichtsbezirkszugehörigkeit enthält, ferner die Einwohnerzahlen nach dem Stand der amtlichen Volkszählung des Jahres 1930. Die beigefügten Karten, die die geographische Zuordnung der Landschaften, Städte und Dörfer erleichtern, und die Abbildungen von einigen markanten Buchumschlägen und Titelköpfen von Zeitschriften ergänzen den Buchinhalt aufs Beste. Das Buch sollte in unseren Heimatmuseen und -archiven, aber auch in öffentlichen Bibliotheken vorhanden sein. Es ist ein Beweis für unsere deutsche Geschichte, ebenso für das Weiterleben unserer aus der Heimat vertriebenen Volksgruppe.

R. Hemmerle ist Sebastiansberger. Er verfaßte u. a. auch „Biographische Skizzen aus Böhmen, Mähren und Schlesien“ (Verlag Sudetendeutsches Archiv), „Sudetenland-Lexikon“ und „Sudetenland-Wegweiser“ (beide Weltbild-Verlag).

**Interessantes „Eurojournal“.** Als eine Zeitschrift mit Tiefgang erweist sich immer wieder das von Mag. Elisabeth Schiffkorn interessante gestaltete „Eurojournal Mühlviertel – Böhmerwald“. Hier wird Heimatgeschichte in vielfältiger, unterhaltsamer, aber doch auch fundierter Form geboten. So gibt Heft 4 einen lesenswerten Beitrag über den römischen Donaulimes zwischen Passau und Linz und befaßt sich unter anderem mit der Donaufurterbahn und mit der Besiedelung des mittleren Mühlviertels. Unsere Landsleute aus dem Böhmerwald wird vor allem die liebevolle Erinnerungsgeschichte über eine im Böhmerwald und in Höritz verbrachte Sommerfrische im Jahre 1936 ansprechen. Als beispielsweise die Passionsspiele in Höritz einen ganzen Tag dauerten und der ganze Ort mit Begeisterung mitmachte. „Eurojournal“ hat insgesamt etwas Eindrucksvolles erreicht: Es wurde eine kleine, aber mit spürbarem Heimatgefühl gestaltete Zeitschrift, die mehr Beachtung verdienen würde. w. Sp.

## Wir haben gelesen

**Franjo Tudjman: „Das historische Schicksal des Volkes.“ Ausgewählte Aufsätze, 672 Seiten. Verlagsbuchhandlung Sulek, Köln – Heiligenhof, Bad Kissingen 1997, DM 58,-.**

Die Welt kennt den kroatischen Staatspräsidenten als Politiker, dem es gelang, sein Land in die Unabhängigkeit zu führen und der serbischen Aggression 1991 Widerstand zu leisten. Franjo Tudjman ist aber bereits vor zwei Jahrzehnten als weitsichtiger Historiker hervorgetreten, der nicht nur die Lage im damaligen Jugoslawien analysierte und dafür ins Gefängnis kam, sondern als Europäer, der sich intensiv mit den Fragen der ethnischen und nationalen Minderheit in Europa beschäftigte und der auch die deutsche Teilung nicht als ewig ansah. Eine Sammlung ausgewählter Aufsätze des kroatischen Staatspräsidenten ist jetzt in der Schriftenreihe des „Arbeitskreises für Volksgruppen- und Minderheitenfragen“ der Bad Kissinger Bildungsstätte „Der Heiligenhof“ erschienen. Für den deutschen Leser dürften die Aussagen Tudjmans über die deutsche Frage von Interesse sein. In einer Zeit, da niemand im Westen Zweifel an der ewigen Gültigkeit der Teilung Deutschlands und Europas zu äußern wagte, verurteilte der Historiker Tudjman Stacheldraht und Mauerbau als Schande für Europa und rechnete mit allen marxistischen Auslegungen ab, die das Weiterbestehen der deutschen Nation verneinten. Deutschland, das sich auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes am 3. Oktober 1990 vereinigte, nahm auch das Selbstbestimmungsrecht der Kroaten und Slowenen sehr ernst. Die Republik Kroatien habe auch deshalb konsequent die kleine deutsche Minderheit, die im Osten Slavoniens die Massaker und die Vertreibung des Zweiten Weltkrieges überlebt hatte, als Volksgruppe anerkannt. Das Buch des kroatischen Staatspräsidenten zeigt den historischen Tudjman, der Kroatien auch ein Minderheitenschutzgesetz geben ließ, das vorbildlich in Europa ist. In seinem Vorwort schreibt Prof. Dr. Rudolf Grulich, einer der drei Vorsitzenden des Arbeitskreises für Volksgruppen- und Minderheitenfragen des „Heiligenhofes“, das Buch sei ein Werk der Gerechtigkeit, „gegen die vielen Vorurteile und falschen Behauptungen, den Historiker Tudjman selbst zu Wort kommen zu lassen. Als Europäer sei er seit Beginn des Krieges in Kroatien über das Schweigen Europas, seine Untätigkeit und oftmalige Heuchelei zutiefst betroffen. Das Opfer wurde mit dem Aggressor auf eine Stufe gestellt und als das Opfer sich verteidigte, zum Aggressor gestempelt“. Das 672 Seiten umfassende, gut ausgestattete Buch macht den deutschsprachigen Leser mit dem Geschichtsbild und dem Europavverständnis von Franjo Tudjman vertraut. Die Texte sind in kroatischen Verlagen in Zagreb erschienen und nun als Sammelband in deutscher Sprache erhältlich.

Carsten Eichenberger

**„Krummau: Sonne und Sturm im Jugendparadies“. 352 Seiten, DM 52,-, sowie Versand- und Portospesen. Bezug bei Rudolf Doyscher, 85368 Moosburg a. d. Isar, Sudetenlandstraße 15.**

Mit dem Titel „Krummau: Sonne und Sturm im Jugendparadies“ erstellte der Schriftleiter und Herausgeber Rudolf Doyscher ein außergewöhnliches Erfahrungs- und Bekenntnisbuch der letzten sudetendeutschen Erlebnisgeneration. Mit diesem Heimatbuch ist ein Werk entstanden, das über den engeren heimatischen Rahmen hinaus interessant und beachtenswert ist. Der Untertitel dieses Buches sagt schon einiges über den Inhalt und den zeitgeschichtlichen Ablauf aus.

„Die letzten Jahre der jüngsten deutschen Erlebnisgeneration in Krummau an der Moldau, im Kaiser- und im Böhmerwald.“ Wie bereits aus der Einleitung ersichtlich ist, werden in diesem Buch nicht nur nostalgische Erinnerungen zu Papier gebracht, sondern auch Gegenwartsfragen berührt.

Ohne Angst vor komplexbehafteten Kriegs- und Nachkriegstabus berichten Rudolf Doyscher und seine Mitarbeiter mit Texten und Bildern über ihre Kinder- und Jugendzeit. Sie bekennen sich auch ohne Schuldkomplexe

zu ihren durch HJ und BDM geprägten letzten Jugendjahren in der Heimat, ohne die Verherrlichung, aber auch ohne die Schattenseiten der Jahre 1930 bis 1945 zu verschweigen. Trotz der ihnen durch Krieg und Nachkriegszeit zerstörten Jugendzeit hat diese letzte sudetendeutsche Erlebnisgeneration gemeinsam mit Eltern und Großeltern ihr unverschuldet hartes Schicksal gemeistert und somit maßgeblich zum Aufbau des neuen demokratischen Deutschland beigetragen.

Bildraritäten erscheinen in diesem zeitgeschichtlich interessanten und abwechslungsreich gestalteten Werk, die bisher noch nirgends zum Ausdruck kamen. Alte Zeitungsartikel, noch kaum verwertete Dokumente – auch aus der Vertreibungszeit – sowie heimatkundliche Statistiken heben die realistische Zeitgeschichte über den Rahmen des üblichen hinaus. Die NS-Zeit wird nicht im klichehaften Abklatsch, sondern in lebendigen Alltagsschilderungen – allerdings zugeschnitten auf die besondere Situation im Sudetenland – verständlich gemacht. Auch tschechische Betrachtungsweisen, im Rahmen der örtlichen Situation, werden berücksichtigt. Gemütvolle Jugenderinnerungen sowie erlebnisgeprägte Lyrik geben diesem Buch eine besondere Note. Gut gelungen ist zum Teil auch die drucktechnische Wiedergabe vergilbter Dokumente, sowie die Reproduktion vieler eigentlich nicht als Druckvorlage geeigneter Fotografien.

Ein Werk, das auch Nicht-Krummauern und jungen Menschen von heute manches zu sagen hätte.

**Gertrud Beitlich-Dörfer: „Ende eines Dorfes“. 300 Seiten, Leineneinband mit Schutzumschlag. DM 38,-. Bestellungen sind an die Autorin Gertrud Beitlich-Dörfer, Deichstraße 57, in D-49393 Lohne, Tel.: 04442/5571, an den AGK-Verlag oder an jede Buchhandlung zu richten.**

Diese bisher umfangreichste Prosaarbeit von Gertrud Beitlich-Dörfer schildert die ergreifende Geschichte der Sudetendeutschen, die aus ihrer Heimat 1945/1946 rücksichtslos vertrieben wurden.

Das Buch „Ende eines Dorfes“ schildert mit gekonnter Beobachtungsgabe die Aneignung sudetendeutschen Besitzes aus der Sicht der Tschechen, vor allem durch das junge Ehepaar Vanda und Mikulas. Etwa vier Jahrzehnte des Lebens und Wirkens von Vanda und Mikulas sowie anderen Neusiedlern werden im Buch geschildert. Der Handlungshintergrund beruht auf historischen Abläufen, dokumentierten Ereignissen und zum Teil persönlich Erlebtem.

Die literarische Darstellung der Aneignung sudetendeutschen Besitzes aus der Sicht der Tschechen, hier vor allem des jungen Ehepaars Vanda und Mikulas, verlangt Beachtung. Während Frau Beitlich-Dörfer beinahe absichtslos die Geschichte Vandas und ihres Mannes vor dem Leser ausbreitet, bietet sie ihm zugleich die ganze neuere Geschichte des ehemals sudetendeutschen Landes. Sie schreibt diese Geschichte so unspektakulär, und doch ist alles enthalten: Die Hoffnung der Gedankenlosen, die Aneignung, das Sichfügen, daneben die Aufgabe, die Verödung, aber auch das Aufbegehren der Jugend und ihre Flucht, am Ende die Resignation und die Öde.

Dies alles wird in einer melodischen Sprache erzählt, die Treibkraft und Faszination hat. Es scheint, als werde wahllos erzählt, als hätte die Autorin nicht sortiert. Doch jedes Detail, jede Verkettung von Umständen, Situationen, Zufällen ist ein wichtiges Puzzlestück im ganzen Bild. Von Anfang an fasziniert die konsequent durchgehaltene Sprache, die zwischen Wichtigem und Unwichtigem nur scheinbar nicht unterscheidet, und trotzdem gibt sie die brutalen, menschenverachtenden Vorgänge wider. Von der ersten bis zur letzten Seite hindurch ergibt sich in dieser Erzählweise kein Riß, als wäre es ein Lied, ein Abgesang – und vielleicht ist es auch diese Wehmut in allem, die dieser Erzählung Kraft gibt.

**Renata Schumann, „Ein starkes Weib“, das Leben der Hedwig von Schlesien.**

geb., 400 Seiten, 24 Abb. Sankt Ulrich Verlag, Augsburg. ISBN 3-929246-13-9, DM 39,80.

Das hohe Mittelalter erschließt sich zunehmend als faszinierende Epoche christlich-europäischer Geschichte. Der Glaube an Gott als den Herrscher der Welt war für den Menschen dieser Zeit eine lebensumfassende Selbstverständlichkeit. Von ähnlicher Bedeutung war die höfische Kultur, die vor allem von der kaiserlichen Umgebung ausstrahlte und Anziehungspunkt für das ganze Reich war. Am Hof des glanzvollen Herrschers Friedrich Barbarossa lernen sich auch die Fürsten Bertold von Andechs und Boleslaw von Schlesien kennen. Eine schicksalhafte Begegnung für die bayerische Fürstentochter Hedwig von Andechs. Sie wird mit dem Piasten Heinrich von Schlesien vermählt, wird Mutter von sieben Kindern und steht ihrem Mann bei seinen Regierungsgeschäften mit Tatkraft und Klugheit zur Seite. Das wichtigste Anliegen des Fürstenpaares ist die Entwicklung Schlesiens. Hierzu rufen sie Siedler aus Thüringen und Sachsen, aus Bayern, ja sogar aus den Landschaften jenseits des Rheins herbei. Das erste Werk des jungen Herzogpaares, die Errichtung des Frauenklosters von Trebnitz, strahlt bis in unsere Gegenwart. Nach harten Schicksalsschlägen nimmt Herzogin Hedwig ein asketisches Leben auf sich. Sie gilt als Mystikerin und Wunderheilerin. Doch sie bleibt weltzugewandt. Das Volk nennt sie Mutter der Armen. Heute gilt Hedwig von Schlesien sowohl als Schutzpatronin der heimatsvertriebenen Schlesier, wie auch als Symbolgestalt der deutsch-polnischen Versöhnung. Der biographische Roman von Renata Schumann, der unter anderem mit dem Medienpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet wurde, führt den Leser durch das bewegte und faszinierende Leben der bayerischen Herzogtochter Hedwig von Andechs, die sich als Herzogin von Schlesien den persönlichen und politischen Herausforderungen ihrer Zeit stellte und schließlich zur Ehre der Altäre erhoben wurde.

**Johannes Zeschick: „Baut Brücken der Versöhnung“, Worte der Ermunterung und Zuversicht, 120 Seiten, DM 12,80. Bestelladresse: Sudetendeutsches Priesterwerk, Postfach 1467, D-61454 Königstein.**

Unter dem Titel „Baut Brücken der Versöhnung“ hat das Sudetendeutsche Priesterwerk 14 Predigten und Ansprachen von Abt Johannes Zeschick OSB aus dem Kloster Braunau in Rohr zu dessen 65. Geburtstag herausgegeben. Sie umfassen einen Zeitraum von zehn Jahren und beleuchten das deutsch-tschechische Verhältnis vor und nach der Wende aus christlicher Sicht. Wie der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Staatsminister a. D. Franz Neubauer, in seinem Geleitwort des Buches schreibt, haben die sudetendeutschen Priester vor und nach der Vertreibung als echte Heimatpriester die Not ihrer anvertrauten Gläubigen mitgetragen. „Auch nach der Wende in der alten Heimat, in der 1989/90 die kommunistische Herrschaft abgelöst wurde, haben sich unsere Priester den neuen Erfordernissen der Zeit gestellt und haben das Thema der Versöhnung mit dem tschechischen Volk immer wieder bei Wallfahrten und Heimgattreffen in den Mittelpunkt ihrer Verkündigung gestellt.“ Besonders engagiert hat das Abt Dr. Johannes Zeschick getan, der als gebürtiger Egerländer seit 1988 Abt des nun schon tausendjährigen Konvents von Braunau in Rohr ist. Ob bei Wallfahrten seines Heimatkreises Plan-Weseritz oder des Heimatkreises Braunau, bei großen Vertriebenenwallfahrten wie in Altötting oder Vierzeihen, immer wieder hat er den Gläubigen Handreichungen geboten, als Christen den Weg der Versöhnung zu gehen. Dies zeigen die Predigten und Ansprachen dieses Büchleins, aus denen Liebe zur Heimat ebenso spricht wie Bereitschaft zur Versöhnung. Die Themen umfassen Vergebung und Verzeihen, das Vorbild der Heiligen und das Verhältnis zu den tschechischen Nachbarn wie den Weltdienst der Christen und sein Mitwirken am Aufbau eines geeinten Europa.

Von besonderer Aktualität sind die Aussagen über den heiligen Adalbert, den Gründer des Klosters Brevnov, in dessen Tradition das Kloster Braunau in Rohr steht, da 1997 der tausendste Todestag des hl. Adalbert begangen wird.

## Der traurigste Fronleichnamstag

Vor 52 Jahren, fast auf den Tag genau, kamen wir nach Wien an der Donau. Wir kamen aus Brünn marschierend, vertrieben und malträtiert. Am 30. Mai 1945 wurden zirka dreißigtausend Brünnner Frauen, Kinder, Kranke und Greise abends auf den Straßen in Reihen aufgestellt. Die ganze Nacht verbrachten wir am Boden sitzend oder stehend und am Morgen, als es aufhellte, brachten – je zwei Partisanen auf zehn Reihen – den wohl traurigsten Fronleichnamstag mit Gummiknüppeln und Gewehren in Bewegung. Sie jagten uns wie rüde Hunde und duldeten kein Sprechen und außer Laufen keine andere Regung.

Wer schlapp machte, wurde geschlagen, um entweder aufzustehen oder für immer liegen zu bleiben.

Trotz Toter und Kranker hörten sie nicht auf zu treiben. Bis zum Abend mußten wir in Pohlitz sein. Dort, in Lagerhallen, auf Betonböden, in Papiersäcke gehüllt, verbrachten wir die zweite Nacht wie gejagtes Wild. Früh ging es weiter, bis ins Niemandsland, immer noch mit bewaffneter Begleitung. Dann überließ man uns unserem Schicksal ohne Vorbereitung.

Von nun an lief jeder ums Überleben und nur der Selbsterhaltungstrieb verhalf uns, die Strapazen, den Hunger und die Kälte zu beheben.

Für die Kinder lernten wir das Betteln um Nahrung, wir schliefen im Freien, in Ställen und auch einmal in einer leeren Wohnung und so manche Frau mußte daran glauben, daß die Russen auch vergewaltigen und nicht nur rauben.

Zerschunden, barfuß und zerlumpt erreichten wir zu Fuß endlich Wien, über eine zerbombte Brücke gelangten wir dorthin.

Die Stadt empfing uns mit roten Plakaten: „Wir danken der ‚Roten Armee‘, daß sie uns vom deutschen Joch befreit hat.“ Aber alle Wiener, die wir um Unterkunft baten, halfen ausnahmslos, obwohl sie selbst nichts hatten.

Nach 52 Jahren noch posthum eine Dank-sagung an Kardinal Innitzer für seine Suppen-speisung, die so manchem noch das Leben rettete, obwohl sie ausgeteilt wurde zur gleichen Zeit, als man die Toten aus dem Lager in Papiersäcke auf Lastwagen betete.

Wilhelmine Buchberger,  
Würzburg, Frankenwarte

## Trachtenfestzug am 31. 8. in Krems

Alle zwei Jahre finden in Krems an der Donau die internationalen Volkskunstfestspiele statt, in deren Rahmen ein großer Trachtenfestzug stattfindet. Daran nehmen Gruppen aus ganz Österreich, aus allen europäischen Ländern und aus den anderen Kontinenten teil. Bei Schönwetter säumen an die 100.000 Menschen die Straßen in der schönen Altstadt von Krems. Seit mehr als 25 Jahren sind auch die Sudetendeutschen mit ihren wunderschönen Trachten sowie mit den Wappentüchern dabei – zahlreicher Beifall schwoll uns immer entgegen.

In diesem Jahr ist es wieder so weit – am **Sonntag, dem 31. August**, findet dieser Festzug wieder statt. Und auch wir werden wieder daran teilnehmen! Dazu laden wir alle Trachten-träger aus ganz Österreich recht herzlich zur

Teilnahme ein – sei es aus Oberösterreich, Niederösterreich, Salzburg, Kärnten, der Steiermark und Wien. Ab Wien plant man wieder einen eigenen Autobus zu führen (vor allem für die Teilnehmer aus dem Wiener Raum, der Steiermark und Kärnten). Dazu ist es aber unbedingt nötig, sich bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Steingasse 25, 1030 Wien (z. Hd. Frau Swoboda), so bald als möglich anzumelden bzw. die Bereitschaft zur Teilnahme zu bekunden. Ohne eine entsprechende Anzahl von Busreisenden ist eine Bestellung eines Autobusses nicht möglich!

Beginn in Krems: Treffpunkt um 13 Uhr in der Kasernenstraße in den Höfen, 14 Uhr Abmarsch des Festzuges durch die Innenstadt bis zum Stadion mit anschließendem Festakt.

## Bergwoche in Südtirol

Unsere traditionelle Bergwoche – ausgeschrieben für alt und jung (jedwedem Alters!) – findet vom 2. bis 9. August statt und führt uns nach Südtirol.

Herrliche Wandertouren, aber auch anspruchsvolle Bergbesteigungen stehen am Programm – eben für jeden etwas. Natürlich nehmen wir auch Kontakte zu unseren Südtiroler Freunden auf.

Tourenführer ist unser Kamerad und Landsmann Franz Schaden, Birkengasse Nr. 6, 3100 St. Pölten. Wer sich für eine Teilnahme interessiert, möge sich bitte **sofort** mit Franz in Verbindung setzen. Achtung: Es gibt nur eine begrenzte Teilnehmerzahl – daher bitte rasch entscheiden! Die Bergwoche wird gemeinsam mit der ÖAV-Sektion St. Pölten durchgeführt.

## Wir laden alle Kinder recht herzlich ein

Unter dem Motto „Kinder machen Wien unsicher“ (ganz gleich, was sich dahinter verbergen mag – sicherlich nichts Schlechtes, jedoch bestimmt sehr Lustiges und Interessantes), laden wir alle Kinder im Alter von zirka drei bis 12 Jahre (samt erwachsener Begleitung) recht herzlich zu einem Kindernachmittag in Wien, am Samstag, dem 7. Juni, ein!

Treffpunkt ist um 14 Uhr vor dem „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25 (zwischen Rennweg und Landstraßer Hauptstraße gelegen) – wir ersuchen pünktlich zu sein! Alle Heimatgruppen werden gebeten, auf diese Veranstaltung besonders hinzuweisen und die in Frage kommenden Landsleute und deren Kinder bzw. Enkelkinder zu informieren. Vielen Dank für Ihre wertige Mithilfe.

Ihre Sudetendeutsche Jugend Wien

## Darum geht es mir

Gedanken über die Folgen von Flucht und Vertreibung in der zweiten Generation: von Uta van Deun, geb. 1943 in Teichstatt / Tybniste, Kreis Warnsdorf, Sudetenland.

Ich möchte keine Alpträume mehr haben, in denen Mann und Frau, Eltern und Kinder sich verlieren. Ich möchte nicht mehr schweißgebadet aufwachen, weil ich allein und nackt auf einer Bergspitze sitze und neben mir bricht ab, was mich bisher noch zu halten vermochte.

Ich will nicht mehr weinen müssen, weil mein Unterbewußtsein sich Gehör verschafft, indem es flüstert: alles wird zerbrechen, Du wirst alles verlieren, nichts wirst Du retten können, außer Deinem Leben.

Heißt das Geheimnis der Erlösung Erinnerung?

Wie kann ich mich erinnern? Ich war erst drei Jahre alt, als meine Mutter und ich aus unserer Heimat verjagt wurden. Sie hatte ihren Mann und ich meinen Vater verloren. Sie hatte ihre Eltern und ich meine Großeltern verloren, ebenso ihre Schwester, meine Tante, ihre Tanten und Onkeln, die meine Großtanten und Großonkeln sind – und so fort. Alles zerbrach, was uns gehalten hatte, nichts konnten wir retten – außer unserem Leben.

Heute, mit 52 Jahren, suche ich nach meinen Wurzeln. Werde ich sie finden? Und wer hilft mir dabei?

Der Besuch der Heimat riß Wunden auf. Vielleicht wird es möglich sein, zusammen mit anderen, die das gleiche Schicksal erlitten haben, zu forschen, zu sprechen, zu weinen, damit auch sie zu ihrem Ursprung kommen können.

Mag sein, daß wir dann wieder ein Licht ins Fenster stellen wollen und Blumen und Bilder und sagen werden können, es schmerzt nicht mehr, daß nicht alles ist wie einst. Uta van Deun, im Dezember 1995

## Redaktionsschluß

ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 13/14 erscheint am 3. Juli 1997. Redaktionsschluß ist daher am 26. Juni.



WIEN

## „Hochwald“-Wien

Bei der am 5. April abgehaltenen Jahreshauptversammlung konnte ich wieder viele Landsleute und Freunde unseres Vereines „Hochwald“ begrüßen. Wie immer begannen wir mit unserem schönen Heimatlied „Tief drin im Böhmerwald“. Ein Rückblick über das vergangene Vereinsjahr war dann der Übergang zu den Neuwahlen unseres Vereinsausschusses. Da keine Änderungen vorlagen, wurde nach der Entlastung der alten Vorstandsmitglieder der Wahlvorgang durchgeführt und die langjährigen Ausschußmitglieder wurden wiedergewählt. Wir hielten auch eine Gedenkminute für vier Mitglieder ab, die wir auf dem Weg in die ewige Heimat begleitet hatten – Steffi Lestina, Franz Pichler, geb. in Althütten; Frau Rath und Frau Mader aus Gratzen. Heuer im Jänner ist Franz Schwinghammer aus Strobnitz im 86. Lebensjahr verstorben. Um ihn trauern seine liebe Gattin und seine große Familie. – Ich habe von P. Bonifilius Wagner einen Brief bekommen, in dem er die Strobnitzer grüßen läßt und um eine Spende für die Kirchenglocken bittet. Er schrieb unter anderem, daß die jetzigen Einwohner von Strobnitz sehr spendefreudig sind, aber es doch noch an viel Geld fehlt. Aus Deutschland sind schon Spenden von unseren vertriebenen Pfarrkindern eingelangt. Auch ein Bild aus einer tschechischen Zeitung von unserer Kirche hat er beigelegt. Die Kirche ist außen schon fertig und sieht gut aus. Im Dezember 1997 soll die Glockenweihe in Strobnitz sein. Wenn jemand Interesse hat zu spenden, dann bitte an die „Raiffeisenkasse Weitra, Kto.-Nr. 19109, BLZ. 32936, Spende für Glocken Strobnitz“. Wenn wir die Glocken auch nicht oft läuten hören, aber die Erinnerung an zu Hause, die kann uns niemand nehmen, denn unsere Wurzeln bleiben für ewig dort. In diesem Sinne grüße ich in heimatlicher Verbundenheit. Mitzi Prinz

## Kuhländchen

Muttertagsfahrt 1997. Traditionsgemäß veranstaltete die Heimatgruppe Kuhländchen auch heuer wieder zu Ehren und als kleinen Dank für die Mütter aus unserer Gemeinschaft eine Fahrt, die diesmal erstmals unter der Woche, nämlich am Mittwoch, dem 14. Mai, stattfand und diesmal in das Marchfeld führte. Auf Grund dieses Wochentermines mußten bedauerlicherweise manche noch Berufstätige „passen“, der Bus war aber doch mit fast fünfzig Landsleuten ausgebucht. Bei strahlendem Wetter ging es durch diese fruchtbare, aber auch geschichtsträchtige Gegend in Richtung Marchegg, wo wir die in Europa einmalige auf den Bäumen nistende Storchkolonie besichtigen und fachkundig durch Herrn Brenner über das Leben und Treiben dieser Vögel informiert wurden. Infolge des kalten April nisten heuer dort nur 45 Storchpaare, im Vorjahr waren es über 60, die einen Nachwuchs von 165 Jungstörchen aufzogen. Ganz anderes wurde uns dann bei der Besichtigung der Marchfeldschlösser Schloßhof und Niederweiden geboten, wo uns die farbenprächtigen und üppige Barockzeit unter Maria Theresia vom kostbaren Fächer über die damalige Damengarderobe bis zu den kaiserlichen Repräsentationsräumen beeindruckte. Zum Mittagessen nahm uns dann das gastfreundliche Kaiserbad in Deutsch-Altenburg auf und der herrliche und schattige Kurpark bot hernach reichlich Gelegenheit zum Verdauen des Gesehenen und des Essens. Um 16.30 Uhr landeten wir dann zum Abschluß des Tages beim gemütlichen Heurigen der Familie Bichler in Höflein, die extra für uns aufgesperrt hatte. Vor dem gemütlichen Teil gedachte jedoch der Obmann des eigentlichen Sinnes der heutigen Fahrt und sein Dank galt vor allem den anwesenden Müttern, die gerade in den schwersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts mit dem menschenmordenden Krieg und der gnadenlosen Vertreibung aus unserer geliebten Heimat die Hauptlast unserer sudetendeutschen Schicksalsgemeinschaft zu tragen hatten, und er schloß diese Gedenkminute mit den Worten unseres Kuhländler Heimatdichters Ewald Jahn, daß diese einmalige und grenzenlose Mutterliebe und Aufopferung nur der Herrgott selbst vergelten kann. Eine zünftige Brettljause und der gute Wein leiteten dann aber zum fröhlichen Ausklang über und mit heimatlichen Liedern im Bus wurde die Rückreise angetreten, und mit einem Wiedersehen bei der Muttertagsfahrt 1998 verabschiedeten sich alle aus unserer Gemeinschaft. – Zum letzten Heimatabend vor den Ferien trifft sich die Heimatgruppe im Vereinslokal, dem Gasthaus „Zur Sonne“, Wien VI., Mollardgasse 3,

am Freitag, dem 6. Juni, wo uns Lm. Klaus Seidler mit einem Dia-Vortrag über den Böhmerwald sicher den Übergang in den Urlaub erleichtern wird. Alle sind zu diesem Zusammenkommen herzlich eingeladen.

## Mähr. Ostrau-Oderberg, Friedek und Umgebung

Am 8. Juni 1997 feiert Nikolaus Peter von Etkhofen, langjähriger zweiter Bundesobmann in der Amtszeit unsres Monsignore Dr. Koch und Dr. Schembera und treues Mitglied der Heimatgruppe, seinen 80. Geburtstag. Obwohl nicht aus dem Sudetenland stammend – er wurde in Bern in der Schweiz geboren – hat er sich stets für die Belange der Heimatvertriebenen in besonderem Maße eingesetzt. Bei der Firma Unilever war er 43 Jahre als Angestellter tätig. Den Zweiten Weltkrieg machte er unter anderem in Stalingrad mit. Nur eine schwere Gelbsucht rettete sein Leben. Wir alle, im besonderen die Mitglieder und Freunde der Heimatgruppe, gratulieren ihm ganz besonders herzlich zu diesem hohen Ehrentag und wünschen ihm für die Zukunft das nur erdenkbar Gute. – Am 2. Samstag im Juni treffen wir einander beim Heurigen „Wolff“, Neustift am Walde, Rathstraße 50, 1190 Wien, zwischen 15.30 und 16 Uhr. Der Nachmittag bei Smutny entfällt. Also Treffpunkt am 14. Juni beim Heurigen, Sie erreichen das Lokal mit der Straba 38 oder 39 und steigen in der Billrothstraße in den Bus 35 A um. – Juli und August findet kein Heimatnachmittag statt, Zusammenkunft erst wieder am 13. September. Ich wünsche Ihnen einen schönen, erholsamen Sommer und verbleibe mit landsmannschaftlichen Grüßen Ihre  
Johanna von Etkhofen

## Thaya

Deutsche Messe in St. Niklas in Znaim am 16. August 1997 anlässlich des Treffens in Unterretzbach. – Am Tag nach unserem Treffen in Unterretzbach führt die Landsmannschaft „Thaya“ am Samstag, dem 16. August, einen Autobus von Wien nach Znaim. Vorgesehen ist eine Besichtigung der Kirche am Pöltenberg mit den Fresken und Bildern des berühmten Malers Franz Anton Maulpertsch. Mittagessen im Hotel beim Theater und um 16 Uhr Teilnahme an der heiligen Messe in deutscher Sprache in St. Niklas zum Gedenken an die ehemaligen deutschen Einwohner Znaims. Die Messe feiert mit uns Univ.-Professor Prälat Dr. Karl Hörmann in Konzelebration mit Dechant Kons.-Rat Friedrich Polzer, P. Franz Peer OSFS, P. Georg Filzwieser sowie weiteren aus Südmähren stammenden Priestern. Alle Südmäherer, besonders alle Znaimer, sind herzlich eingeladen! Abfahrt: 7.30 Uhr, Wien 15, Hütteldorfer Straße, bei der Stadthalle. Bitte um raschesten Anmeldung in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft „Thaya“, in 1120 Wien, Spießhammergasse 1, Telefon 812 39 53, Dr. Helma Halva. Dkfm. Johann Ludwig

## Erzgebirge-Egerland

Unser Maiausflug war diesmal – im Gegensatz zu anderen Jahren – wettermäßig sehr begünstigt. Im 50 Sitzplätze fassenden Bus fuhren wir gemächlich über die Südautostrasse, mit Ziel „Bucklige Welt“, Ort Stickerberg. Dort verweilten wir zirka zwei Stunden. Reichlich Zeit für ein Mittagessen und zum Spazierengehen. Obmann Schmid wandte sich bei der Mittagsvesper in kurzgehaltener Rede an die Reiseteilnehmer; besonders hob er die fürsorgliche Rolle der Mütter und Frauen insgesamt in ihrem Lebensdasein hervor. Schriftführer Reckziegel gratulierte gutgelaunt allen mitgefahrene Maigeborenen. Obmann-Stellv. Innitzer trug ein besinnliches Mundartgedicht vor. Als die würdigste aller würdigen Mütter erhielt diesmal Lm. Aloisia Tscherner die Blumen-gabe. Die Rückfahrt über das Rosaliengebirge führte uns durch grüne und blühende Wiesen- und Waldlandschaften. In Pfaffstätten verbrachten wir, im Garten sitzend, frohgemut eineinhalb Stunden beim Heurigen. Gegen 18 Uhr fuhren wir wieder heimwärts. Ein Tag, wie er nicht schöner hätte sein können. Für die Gesamtorganisation gebührt besonderer Dank Frau und Herrn Innitzer. – Wir gratulieren zu halbrunden Geburtstagen: Adalbert Fritsch (85), Elisabeth Bazant (85). Gott beschütze Euren weiteren Lebensweg. – Nächster Heimatnachmittag im Gmoakeller: Samstag, dem 7. Juni, um 15 Uhr. (Bericht vom „Sudetendeutschen Tag“ in Nürnberg.) Juli und August sind keine Zusammenkünfte.

## Kulturverein Südmähererhof

Bei sommerlichen Temperaturen traf sich die zahlreiche Anhängerschaft beim Vereinsabend vom 14. Mai, wobei neben neuen Gästen auch viele Geburtstagskinder beglückwünscht werden konnten. So feierten Willi Latziny, der ein Poster von den Jedermannspielen in Nikolsburg spendete, Fritz Feher, Olga Straka, Barbara Ramisch, Karl Mayer, Alfred Folk, Josefi

ne Preßler, Fini Görlich, Traude Dengler, Erna Wigg. In einer Trauerminute gedachten wir der Verstorbenen: Petronella Zeisel in Linz, Anna Taus in Wien (beide im 96. Lebensjahr) und der Schwester von Hedi Kunz, Katharina, in Frankreich. Breiten Raum nahm auch die Erörterung der Lage vor dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg ein und die Änderungen im Verhältnis zum Nachbarland, einerseits kann im Benehmen vieler Gesprächspartner nach der Deutsch-tschechischen Erklärung eine abweisende Haltung festgestellt werden, andererseits bemüht man sich von offizieller Seite um Freundlichkeiten für Vertriebene, wie die Verleihung von Ehrenbürgerschaft oder Ehrendoktorat an prominente Südmäher. Auch das Strebersdorfer Südmäherseminar mit seinen verschiedenen, teils richtungsweisenden Inhalten, wurde besprochen. Vom „Südmäherhof“ konnte von den laufenden Renovierungs- und Strecharbeiten, der Erstellung von Zäunen und Vorgärten, wie auch des Kinderspielplatzes berichtet werden. Auch die Kreuzberganlage wurde wieder durch Abspflanzungen, Mahen, Zusammenkehren und Streichen von 13 Bänken instandgesetzt und erwartet das jährliche Treffen am 1. Juni. Die verschiedenen Veranstaltungen um diesen Termin wurden in einer eigenen Liste bekanntgegeben. Besonders hervorzuheben ist die Patenschaftsfeier in Poysdorf am 30. Mai um 18 Uhr, der auf Samstag, dem 31. Mai verlegte Busausflug nach Nikolsburg, wobei wir um 7.30 Uhr bei der Stadthalle starten, in Stetten den jubelnden Jahrgang 1927 aufnehmen, um 10 Uhr am Nikolsburger Friedhof die traditionelle Kranzniederlegung durchführen, um anschließend einen kurzen Ausflug in den Stadtwald, Richtung Haidhütte, unternemen. Um 13 Uhr sind wir bei Landsmann Czermak in Falkenstein und besuchen am Nachmittag den Südmäherhof. Zwei interessante Ausstellungen sollen erwähnt sein: Ab 19. Mai „Die Spuren der Liechtensteiner im Weinviertel“, im Schloß Wilfersdorf und ab 25. Mai „Schuberts mährische Heimat“, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg. Besonders wurde auf die Busfahrt von Maria und Diplomkaufmann Günter Grech zum Bundestreffen nach Geislingen hingewiesen: Abfahrt ist am 1. August, 7 Uhr Westbahnhof, Rückfahrt am 4. August (S 750.- plus Übernachtung), Anmeldung bei Günter Grech unter der Telefonnummer 1 / 888 28 15. - Anlässlich des Kreuzbergtreffens erscheint auch die Dokumentation: „Historische Ursachen der Vertreibung der Deutschen aus Südmähren 1945/46 und die völkerrechtlichen Konsequenzen“ (Umfang 214 Seiten, 80 Bilder und Grafiken, viele Dokumente, von Reiner Elsinger im Verlag des Dachverbandes, ISBN-Nr. 3-950 0683-0-9, öS 230.-). Über 500 Vorbestellungen liegen bereits vor. RE

### „Bruna Wien“

Muttertag der „Bruna Wien“. Ein wunderschöner Maientag war der 3. Mai, so zeitgerecht für einen ehrenden Muttertag. Schon lange nicht dagewesene Landsleute und Mütter wurden von Lm. Hans Douschek mit einen Bus von daheim abgeholt und wieder zurückgebracht. Die Idee stammte von Frau Hennemann. Die Freude war wirklich groß. Ein wunderschönes Gedicht von Frau Steurer, „Sudetenland“, wurde von Frau Hennemann gekonnt vorgetragen. - Das erste Mal wurde das Gedicht bei der Gründungsfeier der „Bruna Wien“, in den Sofiensälen von Frau Bleibtreu gesprochen. - Es folgte ein nettes, lustiges Muttertagsgedicht. Bei einer guten Jause laschte man nun weiteren Neuigkeiten. Zufällig feierte Frau Pauline Göbel den 86. Geburtstag. Verdient gemacht hat sich diese Landsmännin als Krankenschwester im Krieg, sie ist auch schon vom Kameradschaftsbund gebührend geehrt worden. Frau Margarete Novak, geborene Riedl, feierte ihren siebzigsten Geburtstag, und der ehemalige Chorleiter des Brünner Rundfunks, Professor Lothar Knessl, ein gebürtiger Brünner, feierte am 15. Mai seinen „Siebziger“. Abbados Festival Wien modern betreute der Ex-Musikkritiker als Koordinator, war Präsident der IGNM Österreich, Musikkurator des Kunstministeriums und Gestalter der ORF-Reihe „Studien neuer Musik“ und Zeittöne. Er war auch ehemaliger Pressechef der Oper. Wir wünschen alles Gute und recht viel Gesundheit. Weiters erhielt jede Mutter ein Blumenstöckel, auch die wenigen Herren gingen nicht leer aus. Kräftig wurden viele schöne Volkslieder gesungen und aufgefirscht. Am 14. Juni ist der letzte Heimatabend. Jeden Mittwoch von 14 bis 18 Uhr sind Bürostunden. Sollten Sie Anfragen haben, so bitte ich Sie, unter Tel. 33 48 507 anzurufen. Ingeborg Hennemann

### Mährisch-Trübauer in Wien

Bei unserem hochsommerlichen Heimatabend am 15. Mai veranstalteten wir eine kleine Feier zu Ehren unserer Mütter. Das Ehepaar Prof. Franz Negrin hatte jeden Tisch mit einem großen Strauß Flieder geschmückt und Frau Ilse Pelikowsky, die Gattin unseres Kassiers, beschenkte die Mütter mit einem Sträußchen Maiglöckchen aus dem eigenen Garten. Nach

einer etwas ausführlichen Begrüßung durch unseren Obmann OProk. Franz Grolig und die übermittelten Geburtstagswünsche an Frau Johanna Zoubek, geb. Truppler (14. 5. 1929) und Lm. Dipl.-Ing. Josef Lipky (24. 5. 1920), sprach Prof. Franz Negrin das Gedicht „Die Mutter“ des sudetendeutschen Schriftstellers Kolbenheyer, das mit viel Beifall bedacht wurde. Anschließend folgten die Vereinsnachrichten wie der Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten in Nürnberg, der Trachtenfestzug am 31. August in Krems, die „Schubert-Ausstellung“ (seine sudetendeutschen Wurzeln) in der Rostock-Villa in Klosterneuburg und vor allem die letzten Einzelheiten über unsere Fahrt nach Mährisch-Trübau. Dazu gibt es immer wieder Pro- und Kontra-Stimmen, denn die vielen Unwahrheiten und Fälschungen unserer Geschichte, die wir fast un widersprochen über uns ergehen lassen müssen, bewirken bei unseren Landsleuten keinerlei Versöhnungsbereitschaft, eher das Gegenteil. Die meisten wollen absolut nicht mehr in dieses Land fahren. Wir sind eben noch die Erlebnisgeneration und haben einen geraden Rücken. Unsere Jugend ist frei und unbelastet, sie möge und wird sich ihre eigene Welt aufbauen. Als sich die Wogen wieder gelegt hatten, brachte Professor Negrin die Muttertagsgeschichte „Herzenerlebnis des kleinen Andreas“ zu Gehör. Eine Erzählung, die ganz besonders für uns Großeltern geschrieben war. Mit einem kleinen finanziellen Zuschuß zu Kaffee und Kuchen beendeten wir erst am späten Abend unser gemütliches Beisammensein. Gertrud Irlweck

### Sudetendeutsche Frauen Wien, NÖ, Bgld.

Unser Nachmittag am 10. Juni findet erstmalig um 15 Uhr im „Haus der Heimat“, 3. Bezirk, Steingasse 25, statt. (Mit Straba 71 bis Kleistgasse.) Dort werden wir dann gemeinsam alles Nähere für die Zukunft besprechen. Es tut mir leid, daß ich das letzte Mal nicht in Ihrer Mitte sein konnte, freue mich aber auf unser nächstes Wiedersehen.

Ihre Johanna von Ethhofen

### OBERÖSTERREICH

#### Freistadt

Der Einladung zur 41. Jahreshauptversammlung, verbunden mit einer Muttertags- und Vätertagsfeier, am Sonntag, dem 4. Mai 1997, waren wieder viele Mitglieder gefolgt. Bezirksobmann Hofrat Dipl.-Ing. Walter Vejvar konnte außerdem noch begrüßen: den Freistädter Bürgermeister Dkfm.-Mag. Josef Mühlbacher, Abg. z. NR. und Vertriebenen- und Minderheitensprecher der ÖVP, ÖR. Dipl.-Ing. Josef Graf Czernin-Kinsky aus Sandl, Ehrenobmann Kons. Wilhelm Prückl, den Schriftführer des Kameradschaftsbundes Freistadt, Hermann Hütter. Entschuldigt hatten sich die Vorstandsmitglieder des Landesverbandes, Ehrenmitglied Bundesrat i. R. Reg.-Rat Josef Knoll, Kons. Felix Denkmayr, OSR Hubert Roß und Gattin, Bez.-Obmann Ernst Kastner der Bezirksgruppe Rohrbach, Kons.-Rat Johann Kindermann aus Linz, Alt-Landesobmann Kons. Franz Zahorka, Fam. Kleinhaus aus Gallneukirchen und eine Reihe von Mitgliedern. Zu Beginn wurde der im abgelaufenen Jahr verstorbenen Mitglieder in ehrender Weise gedacht und für ihre Treue gedankt: Maria Sadi, Hohenfurt; Katharina Burghardt, Unterhaid; Landesobmann Kurt Wunde; Karl Dobusch, Gatte von Frau Dobusch; Franz Fröstl, Strobnitz; Maria Schicho, Pilsenschlag; Johann Maurer, Motten; Brunhilde Gerstl, Barzdorf. Der Tätigkeitsbericht des Bezirksobmannes zeigte die im abgelaufenen Jahr angefallenen vielfältigen erledigten Arbeiten auf. Kassier Josef Lorenz brachte einen erfolgreichen, ausgeglichene Kassabericht und erhielt über Antrag der Kassaprüfer zusammen mit den Vorstandsmitgliedern einstimmige Entlastung. Der Bezirksobmann dankte in diesem Zusammenhang: der Zitherrunde, der Kinderrunde, unter Leitung von Frau Renate Hablesreiter, den Damen Prückl, OL Lackinger, Foißner, Leitner, Lorenz, Pux, Walter und Kriegl; den Herren Lm. Thomas Zeiner, Johann Preslmaier, Lm. Johann Haider, Lm. Paul Buxbaum, Lm. Johann Ringdorfer, Lm. Anton Pachinger, Lm. Josef Lorenz für die im abgelaufenen Vereinsjahr geleistete Mitarbeit bzw. für das Mittun (Rosenberg-Treffen - Advent- und Faschingsfeier, Pflege des Gedenksteines am Friedhof usw.), der Stadtgemeinde Freistadt für das Entgegenkommen und die laufende Pflege des Hartauerdenkmals. Nicht zuletzt galt sein Dank der Fa. Helmut Haider für die computer-technische Betreuung und das Drucken des diversen Schriftverkehrs. Abg. z. NR. Dkfm. Mag. Josef Mühlbacher sprach kurz über das Außenministertreffen auf Schloß Weinberg, das Atomkraftwerk Temelin und vergaß jedoch in seiner Ansprache nicht, den Müttern zum kommenden Muttertag zu gratulieren und ihnen alles Gute zu wünschen. Der Bezirksobmann

warb nun noch einmal für den Sudetendeutschen Tag am 18. 5. in Nürnberg; sprach über die Bedeutung der „Sudetendpost“ und warb wieder einmal um Abonnenten und um Spenden. Nun stellte der Bezirksobmann noch das von Altbürgermeister Kons. Felix Denkmayr herausgebrachte Buch „Erinnerungen“ kurz vor. In seinen Schlußworten streifte er noch verschiedene Anliegen unserer Volksgruppe, ersuchte weiterhin um rege Mitarbeit, um Mitgliederwerbung und auch darum, die Jugend ins Vereinsleben mit einzubeziehen. Mit dem gemeinsam gesungenen Böhmerwalddied wurde die Jahreshauptversammlung abgeschlossen. Bei der anschließenden Mutter- und Vätertagsfeier sorgten die Beiträge der Zitherrunde und vorgetragene Gedichte und Lesungen für eine besinnliche Stimmung. Die dargereichte Bewirtung ist wiederum gut angekommen. Ein kleines Ehrengeschenk für die älteste anwesende Mutter und den ältesten anwesenden Vater wurde von diesen freudig angenommen. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Wie's daheim war“ klang auch diese Feierstunde aus. - Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstagsfeier: 2. 6. Johann Starkbaum, 6. 6. Anton Tonko, 9. 6. Anton Pachinger, 9. 6. Margarete Schicho, 10. 6. Gertrud Roß, 12. 6. Anna Stöglehner, 13. 6. Rosa Melzer, 16. 6. ÖR Dipl.-Ing. Josef Graf Czernin-Kinsky, 17. 6. Erna Zirhann, 20. 6. Prof. Dr. Josef Sonnberger, 24. 6. Anna Martetschläger, 25. 6. Katharina Eitzelsdorfer, Freistadt; 26. 6. Maria Stummer, 27. 6. Johann Klement, 27. 6. Herta Lorenz, 27. 6. Ernestine Nader, 30. 6. Maria Offenzeller und am 30. 6. Anna Raab. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. H.K.

#### Steyr

Die Zusammenkunft am 10. Mai 1997 gestaltete sich zu einem herzlichen, gemütlichen Gedenken für die Mütter. - Das nächste Treffen findet am 14. Juni statt und danach gibt es zwei Monate Sommerpause. - Zum Geburtstag im Juni herzliche Glückwünsche für Frau Lene Fischer (13. 6. 1920) und Frau Rosa Dutzler (15. 6. 1919). E.P.

### Frauengruppe Oberösterreich

Unsere letzte Zusammenkunft im Ursulinenhof Linz wurde auch von zwei Herren besucht, die zu aktuellen Themen Stellung bezogen. Die Diskussion über kulturelle und juristische Fragen fand regen Zuspruch. - Am Freitag, dem 13. Juni, treffen wir einander zum Diavortrag von Monika Gattermayr über Peru, Beginn 16 Uhr. Hilde Kratochwill

#### Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Sefi Biehler, geb. am 6. 6. 1919; Frau Gertrude Derschmidt, geb. am 18. 6. 1921; Frau Maria Haselsteiner, geb. am 30. 6. 1927; Frau Ernestine Krabatsch, geb. am 28. 6. 1914; Frau Maria Seideringer, geb. am 24. 6. 1921; Frau Marie Seidermann, geb. am 22. 6. 1922; Frau Maria Schreiner, geb. am 26. 6. 1923; Frau Theresia Weinberger, geb. am 29. 6. 1914; Frau Hilde Wenzel, geb. am 30. 6. 1906; Herrn Alfred Binder, geb. am 8. 6. 1923 und Herrn Dipl.-Ing. Erich Weber, geb. am 4. 6. 1909. Wir danken ihnen für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen! - Liebe Landsleute, wir laden alle recht herzlich zu unserem Sommerfest am Sonntag, dem 22. Juni 1997, um 14 Uhr, im Gasthof Bauer, Wels, Salzburger Straße 145, ein.

### Verband der Südmäher in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Juni geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 94. am 8. 6. Anton Adam aus Moskowitz, 91. am 28. 6. Anna Scheiber aus Edelspitz, 90. am 3. 6. Emma Chalupa aus Eisgrub, 87. am 18. 6. Paula Deutsch aus Altschallersdorf, 83. am 18. 6. Margarete Ostermann aus Znaim, 77. am 24. 6. Erna Harant aus Znaim, 75. am 24. 6. Johann Scheiwein aus Rausenbruck, 71. am 13. 6. Margit Rettensteiner aus Znaim, 70. am 30. 6. Maria Haselsteiner aus Borotitz und 69. am 8. 6. Josef Huber aus Hosterlitz.

Poldi Traunwieser

### Riesen-Isergebirgler und Brüxer in Linz

Stellvertretend für Obmann Fellner, dem wir guten Kurserfolg wünschen, leitete Lm. Marianne Friedrich den letzten Heimatabend. - Unseren kranken Landsleuten wünsche ich baldige Genesung, am 4. Juni wollen wir zum

Jahresausflug zahlreich erscheinen. Einige Restplätze sind noch frei, die steirische Ramsau und andere Sehenswürdigkeiten warten auf uns. Gäste sind herzlich willkommen. Zum Geburtstag konnten wir den Landsleuten Gabriela Kern und Andreas Wittula, Adolf Scholze, Herbert Schiffner sowie Theodor Kleinhanns alles Gute wünschen. - Die Landsleute Friedrich und Spindler brachten neben Gedichten und eindrucksvollen Schilderungen zur Geschichte des Sudetenlandes auch Buchbesprechungen und Vorfälle jüngster Vergangenheit zur Diskussion ein. - Der nächste und letzte Heimatabend vor der Sommerpause findet am 17. Juni, um 17 Uhr, im „Wilden Mann“ statt.

Hilde Kratochwill

### Enns-Neugablonz

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag im Juni: Am 15. Otto Pilz (77) in Enns und am 21. Gusti Kretschmann (76) in Enns. - Kranzablösespende: Anlässlich des Ablebens von Herrn Johann Purkert: Herr Karl Binder, Enns, S 500.-. Herzlichen Dank! - Nächstes Treffen bei Hofer am 12. Juni. Heinz Rössler

### KÄRNTEN

#### Landesgruppe Kärnten

Jahreshauptversammlung des Landesverbandes Kärnten. Am Samstag, dem 7. Juni 1997, findet um 14 Uhr, im „Messe-Restaurant“, Klagenfurt, Valentin-Leitgeb-Straße, die Jahreshauptversammlung des Landesverbandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft Kärnten statt. Als Sprecher konnte Prof. Wolf Kowalski, SL Wien, gewonnen werden. Das Referat von Prof. Kowalski ist als erster Programmpunkt der Hauptversammlung, da Prof. Kowalski zu einer weiteren Veranstaltung eingeladen ist. Deshalb der Beginn um 14 Uhr!!! - Die Neuwahlen finden erst nach dem Referat von Prof. Kowalski statt. Bitte kommen Sie recht pünktlich. Wir würden uns über zahlreichen Besuch, vor allem auch der jüngeren Generation, freuen. Es werden an die Mitglieder keine Einladungen verschickt.

Gerda Dreier

#### Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat Juni geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg und die „Sudetendpost“ schließt sich den Glückwünschen an, und zwar: 96 Jahre, Reinhold Schütze aus Grelleheim am 24. 6.; 90 Jahre, Walter Pflüger aus Klagenfurt am 2. 6.; 87 Jahre, Elisabeth Hille aus Kamnitz am 7. 6.; 85 Jahre, Olga Meixner aus Thonigsdorf am 13. 6.; 83 Jahre, Engelbert Heidl aus Weserau/Tepl am 7. 6.; 81 Jahre, Traute Schrott aus Brunn am 15. 6.; ferner gratulieren wir Helga Ensich (Weißig / Bobber-Schlesien, Dr. Franz Hebeda (Dresden), Herta Müller (Pollau), Margarethe Urbassek (Villach). Hans Puff

### Frauengruppe Klagenfurt

Unser letzter Frauennachmittag vor der Sommerpause findet am Mittwoch, dem 11. Juni 1997, um 14.30 Uhr, im Landhausrestaurant in Klagenfurt, statt. Wegen Vorbesprechungen für den Sudetendeutschen Abend in Seeboden am Freitag, 27. Juni 1997, bitte ich vor allem diejenigen Landsleute, die an der Fahrt teilnehmen, um verlässliches Kommen. - Auf vielseitigen Wunsch findet wieder beim Gasthof „Lampelwirt“ in Ebental, am Mittwoch, dem 9. Juli 1997, ab 14.30 Uhr, unser sommerlicher Familiennachmittag statt. Unsere Landsleute, ob weiblich oder männlich, sind dazu herzlich eingeladen! Ich freue mich auf Ihr Kommen! Gerda Dreier

### STEIERMARK

#### Leoben

Muttertagsfahrt „Rund um den Dachstein“. Auch heuer unternahm die Bezirksgruppe Leoben mit ihren Freunden zu Ehren unserer Mütter und Frauen eine Tagesfahrt, die in eine der schönsten Gegenden Österreichs führte. Mit einem großen, modernen Reisebus erlebten die 50 Teilnehmer, begünstigt durch das herrliche Frühlingswetter, die Schönheiten unserer engeren und weiteren Heimat. Entlang der historischen Eisenstraße, über den Präbichl, bis Großreifling, dann über den Buchauer Sattel, wo die erste Rast in Gottes freier Natur eingelegt wurde, kamen unsere emsigen „Marketen-derinnen“ (Hedi Czermak, Fanny Eisenhut, Friedl Vogel, Rosi Sailer, Anneliese Hansel) zum Einsatz, die reichlich Bäckerei und „geistige Nahrung“ kredenzt. Durch das Ennstal,

über die Tauernautobahn war bald Golling im Salzburger Land mit seinem großartigen, schneebedeckten Bergmassiv des Hagen- und Tennengebirges erreicht. Im schönen „Tornerhof“ wartete bereits das vorzügliche Mittag-Menü mit Vor- und Nachspeise sowie Kaffee und Kuchen, so daß ein kleiner Verdauungsspaziergang eingelegt werden mußte. Weiter ging es Richtung Abtenau zum Paß Gschütt nach Hallstatt, wo der Dachstein diesmal von der anderen Seite bewundert werden konnte. Über den Pötschenpaß, Bad Aussee, Pürgg war dann das Ennstal wieder erreicht. Im Großgasthof Karow hatten sich inzwischen die Landsleute aus Liezen eingefunden, um gemeinsam mit den Leobnern das Abendessen einzunehmen. Bezirks-Obmann Stadtamtsdirektor i. R. Reg.-Rat Rudolf Polzer gab einen kurzen Einblick in die Geschichte und in den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt Liezen, worauf Bezirks-Obmann Rudolf Czermak (Leoben) allen Teilnehmern dieser gelungenen Muttertagsfahrt dankte und ein kleines Geschenk (Fa. Langer-Leinen, Wien) überreichte. Ein erlebnisreicher Tag für alle im Kreise einer großen Familie der Sudetendeutschen, den man noch lange in bester Erinnerung behalten wird.

Rudolf Czermak

### Liezen

Am 13. Mai hatte unsere Bezirksgruppe ihre Mitglieder zu einer Muttertagsrunde in den Landgasthof „Pilz“ in Arding eingeladen. Nach fast siebenwöchigem Schlechtwetter im Ennstal, immer wieder mit Schneefall bis in die Tal-lage, besuchte Petrus unseren Müttern einen sonnigen Tag. So konnte unser Obmann Reg.-Rat Polzer mit Freude eine große Anzahl von Landsleuten aus den Gemeinden Admont, Liezen, Weißenbach, Wörschach, Döllach und Oppenberg zu einem gemeinsamen Mittagessen begrüßen. Obmann Polzer würdigte in bewegten Worten die großen Leistungen unserer sudetendeutschen Mütter in der Heimat während der Vertreibung und beim Neuaufbau geordneter Familienverhältnisse und baute eine Brücke zur neuen Heimat mit Worten zum Muttertag vom Ennstaler Heimatdichter Heinz Dietmayer. Zum Verlauf des gelungenen Fröhnammittags steuerte auch Frau Wagner in gewohntem Vortrag ein Gedicht zum Muttertag bei. In der zweiten Etappe gab es dann im Hotel „Karow“ in Liezen ein Zusammen-treffen mit den auf der Heimfahrt befindlichen Lieben Landesleuten. Trotz des in diesem Jahr außergewöhnlich lang ausklingenden Winters hatte unsere Bezirksgruppe schon im Februar mit einer Faschingsrunde ihre dies-jährigen Aktivitäten aufgenommen und in den Monaten März und April mit jeweiligen Hei-matnachtsmitten in Liezen und Admont fort-gesetzt. Die oben angeführte Muttertagsrunde war aber sicher ein Höhepunkt in unserer lau-fenden Frühjahrsarbeit, die wir mit einem wei-teren Treffen am 17. Juni in Döllach beenden wollen, bevor wir dann zwei Monate Ferien machen.

Reg.-Rat Rudolf Polzer

### Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im Juni herzliche Glückwünsche! Besonders unseren Jubilaren: (93) am 11. 6. Stephan Matula; (92) am 2. 6. Franziska Seiter; (85) am 2. 6. Gertrud Pracher; am 25. 6. Rudolf Andermann; (80) am 10. 6. Marie Hermann; (75) am 10. 6. Maria Widauer; am 18. 6. Herbert Witte; am 23. 6. Margarete Boyer; (70) am 8. 6. Maria Erhardt; (65) am 10. 6. Anni Stumpf; (55) am 29. 6. Elfriede Ludwig. - Goldene Hochzeit feierten: Am 15. 4. Irmgard und Josef Kobsa in Kanada. Nachträglich herzliche Glückwünsche. K.N.

## Sudetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92. Obmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Redakteur: Professor Wolfgang Sperner. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LAN-DESERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 308.- incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 368.- (DM 52,50); Einzelpreis S 15.-, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkas-se Linz, Konto 0000-028.135. Für die Bezahler aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

## BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

**Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!**

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. - Jahresbezugspreis: Inland S 308.- (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Ausland: S 368.- (DM 52,50). - Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. - Für die Bezahler aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. - Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. - Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.



## DIE JUGEND BERICHTET

JUGENDREDAKTION 1030 WIEN, STEINGASSE 25

### Bundesjugendführung

Nürnberg ist wie immer einer der schönsten Treffpunkte für Sudetendeutsche Tage und für das in diesem Rahmen stattfindende Pfingst-treffen der Sudetendeutschen Jugend. Auch heuer war es ein großes Erlebnis für all diejen-igen, die wieder mit dabei waren. Das mehr als lautstarke Summen in den überfüllten Hallen, war der Beweis dafür, daß wieder viele Lands-leute dem Ruf der gewählten Volksgruppen-führung gefolgt sind. Auch aus Österreich waren mehr Leute als sonst dabei anwesend. Die Übernachtung für die jüngeren Semester fand wieder am Campingplatz im SDJ-Zelt-lager statt. Die vielen Trachtengruppen wurden in den Jugendgästehäusern und Jugendhotels in und um Nürnberg untergebracht. Einige rei-sen schon am Freitagabend an, der Rest folgte am Samstag vormittag. Diesmal herrschte hochsommerliches Wetter und es war sehr heiß und schwül, so daß das Übernachten in den Zelten eine Wonne war. Sportwettkämpfe und das obligate Faustballturnier konnten heuer nicht durchgeführt werden, da im Nürnberger Stadion ein Rock-Konzert stattfand. Man konnte bis spät nach Mitternacht die Musik und den Gesang hören. Über die Besucher, deren äußeres Bild und die Schlafgewohnhei-ten usw. zu sprechen, ist hier nicht am Platz - aber es war dementsprechend! Im Rahmen des Pfingsttreffens gab es wieder viele interessante Veranstaltungen - für Abwechslung war ge-sorgt. Das „Böhmische Dorffest“ in der Halle K wurde von der SDJ veranstaltet, wo zahlreiche Brauchtums- und Volkstanzgruppen auftra-ten, ebenso auch etliche Musikfamilien. Der obliga-te Pfingsttanz fand mit einer Band im Rahmen eines gemütlichen Beisammenseins statt. Es wurde für alle Altersstufen gute Musik geboten und es herrschte bis weit über Mitternacht beste Stimmung. Daneben fand wieder der Große Volkstumsabend statt, wo auch die Schönhengster Sing- und Spielschar (mit zahl-reichen Kameraden aus Oberösterreich) dabei war. Für alle Anwesenden war es ein besonde-rer Abend und Beifallsstürme folgten den Dar-bietungen. Daneben gab es auch das „Tanz-fest“ - mit Volkstanzen - welches ebenfalls sehr gut besucht war. Müde sanken wir auf unsere Luftmatratzen im Zeltlager. Die Sonne weckte uns am Sonntagmorgen. Am Gottesdienst nah-men zahlreiche Freunde teil, ebenso auch beim Trachten- und Jugendeinzug zur Hauptkund-gebung, wo gerade uns aus Österreich viel Bei-fall gezollt wurde. Im Rahmen des „Böhmi-schen Dorffestes“, mit Musik- und Volkstanz-vorführungen, einem Kinderland (mit großer Luftburg, Marionetten-Theater, einem Kinder-malwettkampf usw.) hatten wir wieder unse-ren Informationsstand aufgebaut. Mit den sudetendeutschen Städtewappen, den Wim-peln, den Sudetenland-Feuerzeugen, Ersttags-stempeln usw. erregten wir große Aufmerksam-keit - unser Stand war zeitweise regelrecht von Interessenten belagert! Nach mehr als fünf Stunden harter Arbeit sanken wir erschöpft in die Sessel bzw. auf die Luftmatratzen. Den Abschluß bildete ein „Offenes Singen und Tan-zen“ in der Frankenhalle, wo sich alle Spiel-scharen und die Sudetendeutsche Jugend betei-ligten. Mit dem gemeinsam gesungenen Schluß-lied „Kein schöner Land“ - und alle Zuseher (es waren weit über 10.000) sangen mit - wurde der offizielle Abschluß des Sudetendeutschen Tages begangen. Gemütlich klang dann der Abend aus und man freute sich über das zurückliegende schöne Treffen. Wir haben dazu bestimmt einen besonderen Anteil geleistet - es war zumeist auch eine stille, aber oft sehr wir-kungsvolle Arbeit. Das Sammelergebnis war wieder für uns aus Österreich mehr als überragend, das Vorjahresergebnis wurde nur um wenige Mark verfehlt. Bei den Landsleuten wurde für die sudetendeutsche Jugendarbeit sehr fleißig gesammelt - wobei Toni und Marti-na, Heike, Sigrid, Bernhard und Andrea die eif-rigsten Sammler waren. Damit wurde ein wert-voller Beitrag - und ohne Geld ist eine aktive

Jugendarbeit eben nicht möglich - für unsere Arbeit geleistet. Dank all jenen, die dazu beigetragen haben. Am Montag morgen fand dann ein schlichter Lagerabschluß statt und bei der Verabschiedung versprach man sich, im näch-sten Jahr wieder zu kommen. Wo es sein wird, wissen wir aber noch nicht. Uns ist jede Stadt recht - wir freuen uns schon jetzt darauf! - Nochmals bieten wir die Möglichkeit an, sich für das Sommerlager, welches vom 12. bis 19. Juli in Kaindorf bei Hartberg in der Steier-mark, für Kinder und junge Leute im Alter von zirka 8 bis 15 Jahren aus ganz Österreich statt-findet, anzumelden! Der Lagerbeitrag ist mit S 1650.- wirklich sehr gering bemessen, dazu werden noch die Fahrtkosten ersetzt! Auf den vorderen Seiten dieser Nummer der „Sudeten-post“ findet man einen entsprechenden Artikel - da erfährt man mehr über diese bestimmt sehr schöne Ferienmaßnahme. Anmeldungen sind bitte sofort an die SDJÖ, Hubert Rogel-böck, Hietzinger Hauptstraße 140A/1/4, 1130 Wien, zu richten (mit Geburtsdaten und Ange-be einer telefonischen Erreichbarkeit). Noch haben wir einige Plätze zu vergeben und es lie-gen aus einigen Bundesländern keine oder nur wenige Anmeldungen vor. Kommen Sie bitte daher nicht im letzten Augenblick. - Unsere Bergwoche findet vom 2. bis 9. August statt und führt uns nach Südtirol. Tourenführer ist unser Freund Franz Schaden, aus 3100 St. Pöl-ten, Birkengasse 6. Interessierte mögen sich so rasch als möglich bei Franz melden! - Winter-lager auf der Koralpe in Kärnten! Bereits jetzt muß man an die Weihnachtsferien denken. Denn wenn man einen schönen Schiort sucht, dann muß man schon jetzt buchen! Hier bieten wir für junge Leute und Familien mit Kindern eine günstige Möglichkeit im schönen Lavantal in Kärnten an, wo wir in Ferienwohnungen untergebracht sind. Es gibt acht Lifte, Lang-laufloipen, Schikurse, Schirenrennen, viel Unter-haltung, Eisstockschießen, Silvester-Hütten-abend mit Neujahrfeuer und und und. Anmel-dungen bitte bei Hubert Rogelböck, Hietzinger Hauptstraße 140A/1/4, 1130 Wien - nur schrift-lich. Dazu laden wir alle Interessierten aus ganz Österreich ein - eine Mitgliedschaft bei der SLÖ bzw. SDJÖ ist nicht Bedingung!

### Landesgruppe Wien

Heimstunden finden jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im Heim in Wien 3, Steingasse 25 (Hoftrakt) statt, wozu wir auch Dich bzw. Ihre jungen Leute, werte Landsleute, recht herzlich einladen. Kommt doch mal und macht mit! - Am Mittwoch, dem 4. Juni, stellen sich die Sudetendeutschen den anderen Landsmann-schaften und allen Freunden vor. Wo? Im Fes-tsaal des „Houses der Heimat“, in Wien 3, Stei-gasse 25 (Hoftrakt). Beginn ist um 19 Uhr, der Eintritt ist frei. Gemeinsam mit dem Kulturre-ferat der SLÖ gestaltet die SDJ-Wien einen Kulturabend unter dem Titel „Eine Reise durch das Sudetenland“. - Unter dem Motto, „Kinder machen Wien unsicher“ (dahinter verbirgt sich sicherlich nichts Schlechtes - sondern nur Lustiges und Interessantes!) sind alle Kinder im Alter zwischen 3 und 12 Jahren recht herz-lich eingeladen! Wir treffen einander am Sams-tag, dem 7. Juni, im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, um 14 Uhr (bitte pünkt-lich kommen)! Bitte weitersagen und mitma-chen (bei jedem Wetter). - Wir begehen den Schulschluß, den Ferien- und Urlaubsbeginn mit einer „Sommerfete“ - also einem Sommer-fest - am Freitag, dem 20. Juni, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG, mit Beginn um 19 Uhr. Dazu gibt es gute Musik, für Imbisse und Getränke wird bestens gesorgt. Dazu sind alle Freunde, alle Inter-essierten usw. recht herzlich eingeladen. Freier Eintritt! Wir ersuchen alle Heimatgruppen und Landsleute um entsprechende Werbung! Auch Du bist ein gern gesehener Gast - nimm auch Du daran teil! - Am Samstag, dem 21. Juni, fin-det in Klein Schweinbarth am Kreuzberg, die traditionelle Sonnwendfeier statt, zu der wir alle Freunde, Landsleute und Interessierte herzlich einladen. Beginn zirka 21.15 Uhr (bei Einbruch der Dunkelheit). Begehen Sie mit uns den alten Brauch der Sonnenwende! - Noch besteht die Möglichkeit, sich zum Sommerlager (12. bis 19. Juli) in der Steiermark anzumelden. Aus Wien liegen bisher nicht allzuvielle Anmel-dungen vor - leider. Bitte vor der Anmeldung unbedingt den Hinweis dazu auf den vorderen Seiten dieser „Sudetenpost“ lesen!

### Landesgruppe Niederösterreich

Am Sonntag, dem 1. Juni, findet das große Kreuzbergtreffen der Südmährer, aller Sude-tendeutschen und deren Freunde statt! Zahlrei-che Busse werden wieder erwartet, so aus Wien, Oberösterreich und auch aus Deutschland. Um 9.30 Uhr gibt es einen Festzug ab dem Ort, anschließend ist die Feldmesse. Am Nachmit-

tag wird im Dorfgasthaus der Südmährer-Kir-tag abgehalten! Da sollte man doch unbedingt dabei sein! - Bitte vormerken: Am Samstag, dem 14. Juni, findet in Mistelbach, im Pfarr-zentrum St. Martin, Marienplatz 2, gemeinsam mit der dortigen SLÖ-Bezirksgruppe ein Kul-turnachmittag unter dem Motto „Eine Reise durch das Sudetenland“ statt. Beginn ist um 16 Uhr, der Eintritt ist frei - bitte an alle Landsleute und Freunde weitersagen! - Am Samstag, dem 21. Juni, wird die Sonnwendfeier am Kreuzberg (Klein Schweinbarth) zirka 21.30 Uhr - bei Einbruch der Dunkelheit, abge-halten! Zu dieser Brauchtumsveranstaltung sind alle Landsleute und Freunde recht herz-lich eingeladen! - Für das Sommerlager kö-nnen noch etliche Anmeldungen getätigt werden (für Kinder und junge Leute, im Alter von 8 bis 15 Jahren). Richten Sie diese bitte an die Sude-tendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien (mit Altersangabe und Angabe einer telefoni-schen Erreichbarkeit). Übrigens: Auch die Freunde Ihrer Kinder (auch nichtsudetendeut-scher Herkunft) können daran teilnehmen! - Nochmals sei auf die Bergwoche vom 2. bis 9. August in Südtirol verwiesen. Interessierte wenden sich sofort an unseren Tourenführer Franz Schaden, 3100 St. Pölten, Birkengasse 6.

### Landesgruppe Steiermark

In diesem Bundesland findet vom 12. bis 19. Juli das diesjährige Sommerlager für Kinder und junge Leute, im Alter von 8 bis 15 Jahren, statt. Wir sind in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark zu Gast. Bisher ist das Echo aus den Reihen der Landsleute aus der Steiermark mehr als gering. Des öfteren erschienen in der „Sudetenpost“ Aufrufe bezüglich der Teilnah-me. Der Ruf ist leider verhallt und es hat sich nicht viel getan! Dennoch geben wir die Hoff-nung nicht auf, und noch ist es Zeit für die Teil-nehmer, sich zu melden. Nur sollte man nicht allzu lange warten, denn die freien Plätze wer-den geringer. Und es sollte gerade die Stei-ermark entsprechend vertreten sein, werte Landsleute und Freunde - meinen Sie nicht auch? Lesen Sie dazu den Aufruf im Zeitungs-innen! Wir hoffen, daß diesmal unser Aufruf nicht unverhallt bleibt.

### Arbeitskreis Südmähren

Am kommenden Freitag, dem 30. Mai, findet anläßlich „10 Jahre Patenschaft“ durch die Stadtgemeinde Poysdorf dortselbst um 19 Uhr im Reichensteinerhof ein großer Heimatnach-mittag statt. Dazu laden wir alle Freunde, Interessierte und Landsleute recht herzlich ein. Der Eintritt ist frei! - Sonntag, 1. Juni: Kreuz-bergtreffen in Klein Schweinbarth: 9.30 Uhr: Festzug vom Ort zum Kreuzberg; 10 Uhr: Fes-tgottesdienst mit anschließender Totenehrung und Kundgebung; ab 14 Uhr: Südmährer-Kir-tag im Dorfgasthof Schläining. Dazu sind alle Südmährer, alle übrigen Sudetendeutschen und Heimatvertriebenen aus dem Osten bzw. Süd-osten sowie all unsere Freunde recht herzlich eingeladen! - Am Dienstag, dem 3. Juni, findet unser letzter Heimbabend vor den Ferien im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 (Hoftrakt, 2. OG.), statt. Beginn ist um 20 Uhr. Wir zeigen einen Diavortrag unter dem Motto „Bei uns dahoam“, wozu wir alle Freunde recht herzlich einladen! - Am Samstag, dem 21. Juni, veranstalten wir gemeinsam mit dem Verschö-nerungsverein Klein Schweinbarth am Kreuz-berg in Klein Schweinbarth (Gemeinde Dra-senhofen) unsere traditionelle Sonnwendfeier! Dazu laden wir alle Freunde, Landsleute und alle interessierten Mitbürger recht herzlich ein. Feiern Sie mit uns den alten Brauch des Sonn-wendfeuers. Beginn ist um 21.15 Uhr (bei Ein-bruch der Dunkelheit). Es gibt auch den tradi-tionellen Feuersprung (keine Nylonbekleidung anziehen!). Vor der Feier treffen wir einander ganz zwanglos im Dorfgasthof Schleining. Wir dürfen auch Dich und Sie erwarten. - Das 49. Bundestreffen der Südmährer wird vom 2. bis 3. August, in Geislingen an der Steige, in Baden-Württemberg abgehalten. Die Lands-mannschaft „Thaya“, 1120 Wien, Spießham-mergasse 1, führt ab Wien einen Autobus. Drin-gende Anmeldungen sind dazu erbeten (jeden Dienstag und Donnerstag, von 9 bis 12 Uhr, Telefon 81 23 953). Wir werden mit der Trach-tengruppe teilnehmen!

## Spenden für die „Sudetenpost“

- 42.- Gertrud Fleischmann, Baden
- 42.- Wilfried Mayer, Melk
- 42.- Gertrud Munz, Linz
- 42.- Gertrud Rudolf, Linz
- 42.- Elisabeth Ruppitsch, Graz
- 77.- Margarete Schlor, Wels
- 92.- Prof. Mag. Wolf Kowalski, Wien
- 92.- Irmtraud Schöberl, Gmunden
- 92.- Ing. Fritz Waniek, Enns
- 408.- Maria Depisch, Fürstenfeld
- 500.- Anna Nekola, Wien

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich.

## Rhetorische Tricks

Genau wie die Deutsch-tschechische Erklärung vom Jänner 1997 steckte auch Václav Havels Rede vor dem Deutschen Bundestag am 24. April 1997 voller Ungeheimheiten. Anstoß muß man vor allem an dem schiefen Vergleich zwischen tschechischen NS-Opfern und dem „alten Zuhause“ der „vertriebenen Deutschen“ nehmen. Die erschreckend große Zahl deutscher Opfer tschechischer Gewalt wird dabei durch einen rhetorischen Trick einfach hinwegkamotiert.

Der Peinlichkeit, zu den zwischen Deutschen und Tschechen offenen Fragen etwas Konkretes zu sagen, wickelt Havel durch langatmige und teilweise dilettantische Betrachtungen zum Heimatbegriff aus.

Das zeigt schon sein kühner Ausflug in die Etymologie, denn die „offene Struktur“ des Wortes Heimat läßt sich aus den einschlägigen Handbüchern nicht belegen. Wenn schon Etymologie, dann hätte das Wort „Elend“ mehr hergegeben. Es leitet sich vom althochdeutschen „ellenti“ her, was soviel wie „anderes, fremdes Land, Verbannung, Not“ bedeutet. Der elende Mensch ist also der ausgewiesene, fern seiner Heimat zu leben gezwungene Mensch. Elend in diesem Sinne erfuhren die Vertriebenen nach 1945 zur Genüge.

Havels weitere Ausführungen zum Heimatbegriff lassen jedes Verständnis für unsere abendländische Tradition vermissen. Das von dem großen Romanisten Ernst Robert Curtius verfaßte Werk „Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter“ scheint spurlos an ihm vorbeigegangen zu sein. Wie schon bei den Beneš-Dekreten hat man auch hier den Eindruck, daß die Tschechei allenfalls geographisch zu Europa gehört. Weiß Havel nicht, daß die Väter unserer Kultur, die Griechen, bereits im 8. Jahrhundert vor Christus Heimat als höchstes Gut und Heimatlosigkeit als tiefstes Elend beschrieben haben? Will er uns von diesen Quellen abschneiden? Homers Odyssee galt für Geibel als das „Lied des Heimwehs“ schlechthin. Als der Held nach langen Irrfahrten endlich heimkehrte, „freute sich der edle Dulder Odysseus herzlich des Vaterlandes und küßte die fruchtbare Erde“ (XIII 353). Auch ein „Dichterpräsident“ möge bedenken: „Caesar non supra grammaticos“ (Der Präsident steht nicht über den Philologen)!

Im übrigen wäre es Havel wohl recht, wenn der von ihm skizzierte Heimatbegriff von den Vertriebenen aufgegriffen würde. Sein Land müßte sich dann nicht mehr um gewisse Eigentumsfragen sorgen. Bleibt nur zu hoffen, daß Havels Volk selbst nicht in der von ihm befürchteten Denkweise verhardt, die „nichts Besseres als Chauvinismus, Provinzialismus, Gruppenegoismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus gebiert“.

F. Volk, Usingen

## Geteilte Moral

Über den Begriff Heimat kann man verschiedene Ansichten haben und darüber unendlich viel philosophisches Gedankengut einbringen, so wie es der tschechische Präsident auch im Deutschen Bundestag tat. Allerdings läßt sich dieses Thema auch langatmig zerreden, ohne daß ein fruchtbares Ergebnis dabei herauskommt. So wird eine Vertreiberation, die sich an gestohlenem Gut bereichert hat, ein wesentlich anderes Heimatgefühl besitzen, als jene, die vertrieben und ausgeraubt wurden. Die Erstgenannten haben weder zu dem in Besitz genommenen Land, noch zu dem sudetendeutschen Eigentum einen inneren Bezug, der von den vertriebenen Sudetendeutschen durch Jahrhunderte hindurch gestaltet, gehegt und gepflegt wurde. Von dem bunt zusammengewürfelten Heer der tschechischen Neusiedler wurden ganze Landstriche (z. B. Erzgebirgswälder), viele Siedlungen und einst blühende Orte der Vernichtung preisgegeben und das einst kulturelle Leben und die Moral von einst, wie sie unter den deutschen Bewohnern gepflegt wurde, abgebaut. Als ich mich vor kurzem in Eger mit einem älteren Tschechen unterhielt, meinte dieser, daß es unter den Deutschen zum Beispiel unvorstellbar gewesen wäre, daß eine Stadt wie Eger allein sechshundertdreißig Bordelle aufzuweisen gehabt hätte. Auch dies gehört zu dem Begriff neuer tsche-

# Tribüne der Meinungen

chischer Heimatgestaltung. Havel führte in seiner Rede aus, daß nur eine Gemeinschaft, welche die Wahrheit über ihre eigene Geschichte erkennen kann und darf, tatsächlich eine freie Gemeinschaft darstellt. Und nur in einer tatsächlichen freien Gemeinschaft können sich auch die Politiker frei benehmen.

Ich stelle mir die Frage, ob der Präsident diese Freiheit in seinem Land besitzt? Müßte er nicht Angst haben, daß er sein Amt als Präsident verlieren würde, wenn er sich für die Aufhebung der menschenunwürdigen Beneš-Dekrete einsetzen würde? Mit Recht fordert er von Deutschland eine Entschädigung für die Naziopfer, was ihm in Tschechien sicher Sympathien und Wählerstimmen einbringt. Jedoch dürfte in meinen Augen ein ethisch gereifter Präsident keine geteilte Moral kennen, sondern im gleichen Atemzug den Familien der ermordeten Sudeten- und Altreichsdeutschen und für deren völkerrechtswidrig geraubten Besitz ebenfalls eine Entschädigung anbieten. Wo ein Wille ist, dort ist auch ein Weg, denn nur 30 Prozent des sudetendeutschen Besitzes befindet sich in privater Hand und 70 Prozent hat sich der Staat angeeignet.

Hierzu muß ich allerdings sachlich feststellen, daß der tschechische Staat seine Bürger besser vertritt, als dies unsere Regierung mit ihren Bürgern tut. Mir ist jedenfalls nichts bekannt, daß unsere Regierung jemals für ihre von den Tschechen ermordeten Bürger oder deren völkerrechtswidrig enteigneten Besitz eine Ersatzforderung gestellt hätte. Deutscher Michl, ich rufe Dich!

Wenn Präsident Havel ein Recht auf Heimat als Gebietsanspruch versteht, verkennt er völlig das seelische Empfinden vieler Sudetendeutscher. Hätte man die Sudetendeutschen nicht aus ihrer Heimat vertrieben, bin ich überzeugt, daß diese Menschen mit ihren Aufbauefforts und ihrem Fleiß dem Lande einen Wohlstand beschert hätten, der dem Lebensstandard einer Schweiz nicht nachgestanden wäre.

Für uns Heimatvertriebene gibt es, solange es Staaten in einer EU geben soll, die sich menschenverachtenden Gesetzen beugen und Mörder unbehelligt herumlaufen lassen, keinen Gedanken an eine europäische Heimat. Wir suchen keine politische Heimat, sondern in erster Linie jene Heimat, die Teil unseres Selbst ist.

Ich kann mich des Eindruckes nicht erwehren, daß der überwiegende Teil unserer Politiker zu feige ist, Nägel mit Köpfen zu fordern, in der Annahme, daß sich diese Probleme schon an einem St.-Nimmerleins-Tag noch lösen werden. Dann, wenn die Erlebnisgeneration bereits das Zeitliche gesegnet hat und die Nachfolgeneration restlos im Duldersinne umerzogen ist.

Vielen Politikern möchte man den Anspruch Ambrosius' vor Augen halten, damit sie ihn sich intensiv in ihr Gedächtnis einprägen:

„Gerechtigkeit gibt jedem das Seine, maßt sich nichts Fremdes an, setzt den eigenen Vorteil zurück, wo es gilt, das Wohl des Ganzen zu wahren.“

R. Fritz Winkelmann, Marktoberdorf

## Welche Verdienste?

In der Ausgabe der österreichischen Tageszeitung „Die Presse“, vom 10. 4. 1997, lobt Auslandsredakteur Andreas Schwarz in seiner Betrachtung, die unter dem Titel „Über Rapallo nach Paris“ erschienen ist, die gewaltigen Verdienste, die sich der derzeitige bundesrepublikanische Kanzler Kohl (für wen wohl?) erworben habe. Wenn man dabei bedenkt, daß dieser Staatsmann seinerzeit mit der Coudenhove-Kalergi-Medaille ausgezeichnet wurde, geht man nicht fehl, anzunehmen, daß er sich den absurden Ideen des Paneuropa-Grafen zutiefst verpflichtet fühlt. Wenn wir allerdings als Heimatvertriebene die Verdienste Kohls, unsere Belange betreffend untersuchen, erscheinen diese in einem anderen Lichte. Dabei ist es angezeigt, daß wir bei einer rückblickenden Betrachtung einige seiner von staatsmännischer Weisheit

geradezu tiefenden Äußerungen vor der Wiedervereinigung Mitteldeutschlands (nicht Ostdeutschlands) unter die kritische Lupe nehmen. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß sich der bundesrepublikanische Langzeitkanzler als gelehriger Schüler Konrad Adenauers in jeder Weise bewährt hat. Dieser sein Lehrer sah sich bereits am 12. 12. 1946 zu folgender devoten Äußerung veranlaßt: „Berlin darf nie wieder Deutschlands Hauptstadt werden. Wer Berlin zur deutschen Hauptstadt macht, schafft geistig ein neues Preußen.“

Genau derselbe „Rheinbundfürst“ versicherte auch laut „Spiegel“ Nr. 14/1979 dem damaligen französischen Ministerpräsidenten Mendes-France folgendes: „Sie verlieren nichts, wenn Sie die deutsche Wiedervereinigung opfern, wenn wir in ein starkes westliches Lager eintreten können. Vergessen Sie nicht, daß ich der einzige deutsche Kanzler bin, der die Einheit Europas der Einheit seines eigenen Vaterlandes vorzieht.“

Damals also schon stellte Adenauer die Weichen für die zukünftige Haltung seiner politischen Nachfahren. Wir erinnern uns dabei, bezogen auf die Belange der 15 Millionen Heimatvertriebenen aus den deutschen Ostgebieten, an die völkerrechtswidrigen Verträge mit der Okkupationsmacht Polen, an den nachfolgenden Deutsch-tschechischen Nachbarschaftsvertrag und nicht zuletzt an den skandalösen Veröhnungsvertrag des Jahres 1996.

Noch im Herbst des Jahres 1982 erklärte Kanzler Kohl als Klassenbesten Adenauers: „Einen deutschen Nationalstaat im Sinne Bismarcks wird es nicht mehr geben, weil niemand in Ost und West ein so wiedervereinigtes Deutschland mit 80 Millionen Einwohnern will.“ 1989 erklärte dann dieser hochgelobte Staatsmann Kohl, daß die Wiedervereinigung von Deutschland nicht auf der Tagesordnung stehe. Doch der Verlauf der Geschichte ist eben irrational und es kam dann ganz anders, als es sich Herr Kohl und sein Establishment vorgestellt hatten. Im letzten Augenblick mußten die Verfechter der Zweiteilung Deutschlands schnell noch auf den bereits fahrenden Zug aufspringen, um sich dann nachher vollmundig als Wiedervereiniger aufzuspielen.

Dem so hochgelobten Bundeskanzler Kohl stellt der kritische deutsche Publizist Dr. Gustav Sichelschmidt allerdings kein sehr wohlwollendes Zeugnis aus, wenn er in seinem beachtlichem Buch, das unter dem Titel „Der Tanz auf dem Vulkan“ im Vorjahr erschienen ist, seinen Lesern mitteilt, daß dieser Kanzler Kohl keine Signale mehr aussende, nur noch dem persönlichen Ehrgeiz fröne, als der eigentliche Bauherr des vereinigten Europas zu gelten und sich dabei vor den Kameras posiert. Er betreibe es beharrlich, so dieser kritische Autor des genannten Buches, als der angeblich bedeutendste deutsche Staatsmann, der selbst Bismarck in den Schatten stelle, in die Geschichtsbücher einzugehen.

Diese beißende Kritik gipfelt dann in dem Verdikt: „Man zielt indessen keineswegs an der geschichtlichen Wahrheit vorbei, wenn man den schwarzen Riesen aus Oggersheim als den eigentlichen Totengräber Deutschlands vors Weltgericht zitiert.“

Vielleicht sollte sich der Auslandsredakteur der Tageszeitung „Die Presse“ bei seinem Kohl-Elogen ab und zu auch an das Wort des ehemaligen österreichischen Bundeskanzlers Dr. Bruno Kreisky erinnern: „Lernen S' mehr Geschichte!“  
Dr. Karl Hans Ertl

## Ahnungslos

Betrifft: Ihre Folge 7, vom 3. April 1997, Seite 12, „Begriffsverwirrung“, von Reiner Elsinger. ... 80 Prozent der Deutschen wissen mit dem Begriff „Sudetendeutsche“ nichts anzufangen...“

Es ist nicht verwunderlich, wenn Sie meinen, es stünde schlecht mit dem öffentlichen Verständnis für die Sudetendeutschen! Ist es doch kaum bekannt, daß seit dem Kriegsende in den deutschen und österreichischen Schulen kein Wort über Auslandsdeutsche

gelehrt wurde. Geschichtsunterricht gab es in allen deutschen Besatzungszonen zehn Jahre überhaupt nicht, in Österreich nur bis zum Ersten Weltkrieg!

Wie soll dann ein Deutscher oder Österreicher in den letzten zwei Generationen etwas über die Zeit 1918/19 wissen können, was im Sudetenland, in der Untersteiermark oder in Krain passiert ist? Und daß diese Ereignisse erst zu jenem geführt haben, wie sie von 1938 bis 1948 passiert sind!

Beweis: Schulbücher der Republik, die von 1965 bis 1985 in meinem Besitz sind, und sie erscheinen immer noch ohne ein Wort über die angesprochenen Probleme. Alle Staatsbürger bis zum 60. Lebensjahr haben keine Ahnung.  
E. Wutte, Graz

## Nur Papier

Es ist ruhig geworden um das Prager Versöhnungswerk, das so viele Emotionen und Unruhe in den Parlamenten in Bonn und Prag verursacht hatte. In den Medien findet sich kaum mehr ein Kommentar, so unbedeutend scheint dieses diplomatische Gefecht gewesen zu sein.

Aber für unsere sudetendeutsche Volksgruppe ist sie auch heute noch von Bedeutung. Es zeigt uns, wie leichtfertig Politiker über Belange ihrer Bürger hinweggehen, es zeigt uns, wie schnell Grundsätze, Begriffe über Menschenrechte, Menschenwürde aufgegeben werden, wenn es irgendwelche vermeintliche Vorteile bringen könnte.

Wir haben auch wieder gesehen, wie die andere Seite mit fast naiver Beflissenheit versucht, ein schwerwiegendes Unrecht harmlos dazustellen, Schuld zu verdrängen, zu verschleiern. Von Mut zur Wahrheit hat einmal der deutsche Bundespräsident gesprochen, sonst bliebe jede Erklärung nur Papier. Es ist nur ein Papier geblieben.

Dagegen auf deutscher Seite ist der Bekennermut groß, wie schon so oft (Culpa mea...)  
Thomas Steffal, Aichwald

## Umdenken

In vielen Leserbriefen greift die Erkenntnis um sich, daß mit den deutschen Vertriebenen seit vielen Jahrzehnten von seiten der deutschen und österreichischen Regierung ein lügenhaftes und falsches politisches „Spiel“ gespielt wurde. Nun werden viele Vertriebene wach und sehen mit fassungslosem Entsetzen die Folgen dieses „Spiels“. Doch: Spieler brauchen Mitspieler, Politiker brauchen Wähler. Und wir müssen deshalb eingestehen, mitgespielt und mitgewählt zu haben. Wir haben seit Jahrzehnten gewußt, ja, ich sage es nochmals: jeder Vertriebene, der es wissen wollte, hat es seit Jahrzehnten gewußt, daß wir nur als Stimmvieh bei der Wahlurne gebraucht wurden! Heimat, Recht, Grundrechte, Menschenrechte waren – und sind es immer noch – Worthülsen für die dummen Deutschen, derweil „man“ Verträge unterschrieb, Verzicht unterschrieb, Verrat übte. Und „man“ wird nicht müde, diesen Verrat bei unseren Großtreffen in schöne Worte zu kleiden! Denn nichts lieben wir Deutschen mehr als schöne Worte und Illusionen über die „heile Welt der Brüderlichkeit und Verständigung“. Für schöne Worte und Illusionen haben wir seit Jahrzehnten auf die Politik und die Durchsetzung unserer Interessen vergessen, haben Lügner und Betrüger als „unsere Vertreter“ gewählt. Nun werden wir wach und halten nichts mehr in den Händen als ein Taschentuch, um unsere Tränen abzutrocknen: „Wer zu spät kommt, den bestraf das Leben“. Dieser Satz trifft die Politik der Vertriebenen bzw. der gewählten Vertreter im Wahrheitskern. Wir sollten uns eingestehen, schöne Worte und Illusionen für Politik gehalten zu haben, 40 lange Jahre hindurch. In der Nähe von Wahlurnen sollten wir überlegen, ob wir unser politisches Verhalten nicht ändern müssen, entschieden werden ändern müssen.  
Dr. Ludwig Gabler, Linz

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.